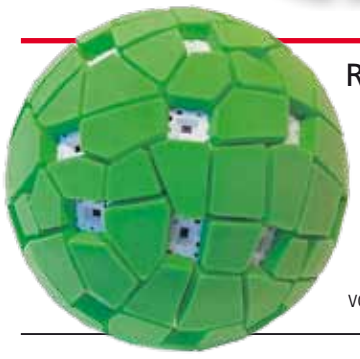
TU berlin intern

Die Hochschulzeitung der Technischen Universität Berlin

11/11

November 2011
www.tu-berlin.de/newsportal



Rundumblick

Als TU-Student hat Jonas Pfeil eine ganz neue Art von „Wegwerf"-Kamera entwickelt. Ein gezielter Wurf in die Luft zeigt dem Betrachter ein Panorama von oben Seite 7



Grenzgang

„Die großen Themen der Menschheit, wie der Klimawandel, gehören in die Universitäten, nicht in Talkshows", sagte der Klimaökonom Ottmar Edenhofer anlässlich der Climate Lecture an der TU Berlin Seite 8



Schuldenberg

Mangelndes Vertrauen in die Märkte kann zu einer Refinanzierungskrise führen. Makroökonom Frank Heinemann erklärt, warum die Euro-Rettung wichtig ist Seite 2

Inhalt

INNENANSICHTEN

Verspielt, nominiert und geehrt
Sportliche Vielfalt: von Übungsleitern und Spitzensportlern *Seite 4*

LEHRE UND STUDIUM

Mister einhundertzehn Dezibel
Bei der 1. Professorennacht zeigte sich Uwe Nestmann den Studierenden einmal anders *Seite 6*

FORSCHUNG

Professoren und Unternehmer
Die TU-Technikgeschichte erforscht zwei Lichtgestalten der Ingenieurskunst: Franz Reuleaux und Alois Riedler *Seite 10*

Atomare Strukturen sehen

Neues TU-Gebäude mit Hightech-Mikroskopen eröffnet

Kein Laut und keine Erschütterung dringen in die Mikroskopräume des neuen TEM. Am 20. Oktober 2011 eröffnete die TU Berlin das hochmoderne Gebäude für Elektronenmikroskopie auf dem Campus Charlottenburg.

Zu seinen Besonderheiten gehören die Haus-im-Haus-Bauweise und 122 zehn Meter lange Pfähle in der Erde zur Abschirmung vor Vibrationen. Vier Hightech-Instrumente sind dort installiert, mit denen nur in einer störungsarmen Umgebung Nanopartikel und atomare Strukturen deutlich sichtbar werden. Mit diesem wahrscheinlich einmaligen Laborgebäude wird an die Errungenschaften von Ernst Ruska angeknüpft. Vor 60 Jahren baute der Nobelpreisträger das erste Transmissions-Elektronenmikroskop der Welt an unserer Hochschule, damals noch Technische Hochschule Berlin. Heute werden mit den Instrumenten, darunter das auf Initiative von TU-Professor Michael Lehmann optimierte Transmissions-Elektronenmikroskop „FEI Titan 80–300 Berlin Holography Special TEM", Strukturen im (Sub-)Nanometerbereich aufgeklärt und Elementanalysen durchgeführt. Zusammen mit der Zentraleinrichtung Elektronenmikroskopie (ZELMI) werden in dem neuen Haus beispielsweise Projekte aus dem Sonderforschungsbereich 787 „Halbleiter-Nanophotonik: Materialien, Modelle, Bauelemente" und dem Exzellenzcluster „UniCat–Unifying Concepts in Catalysis" bearbeitet. *Jana Bialluch*



© TU Berlin/Pressestelle/Ruta

© TU Berlin/Pressestelle/Dahl, TU Berlin/ZELMI, TU Berlin/ AG Lehmann

Wie Urzeitmonster wirken die Hummel oder die Schaflauskralle beim Blick durch das Rasterelektronenmikroskop. Mit dem neuen Transmissions-Elektronenmikroskop am Fachgebiet von Professor Michael Lehmann (r.) kann man bis in atomare Strukturen (u. l.) blicken

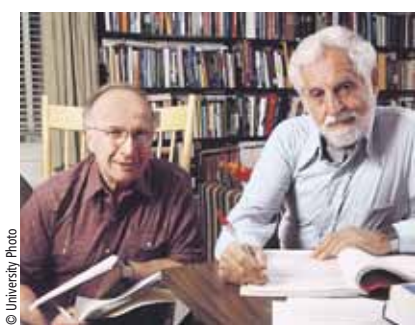
UNICAT

Wer entdeckte den Sauerstoff?

Einen „Leckerbissen" präsentieren der Exzellenzcluster „UniCat" und BASF in der Adventszeit: „Oxygen". Es handelt sich um eine inszenierte Lesung in deutscher Sprache des Theaterstücks von Roald Hoffmann und Carl Djerassi, gekürzt von Isabella Gregor. Der Chemie-Nobelpreisträger Roald Hoffmann und der Miterfinder der Antibabypille Carl Djerassi – beide Autoren werden anwesend sein – haben mit ihrem Stück Fragen aufgeworfen: Was ist eine wissenschaftliche Entdeckung? Warum muss man Erster sein? Wie benehmen sich Wissenschaftler auf der Suche nach Anerkennung? Wird und wurde Wissenschaft irgendwann einmal nur um der Wissenschaft willen betrieben? Und außerdem: Wer hat den Sauerstoff wirklich entdeckt?

GERHARD-ERTL-LECTURE

Am gleichen Tag wird Professor Roald Hoffmann vom Baker Laboratory der Cornell-Universität in Ithaka, US-Bundesstaat New York, die „Gerhard-Ertl-Lecture" an der TU Berlin halten und im Anschluss den „Gerhard-Ertl-Lecture-Award" erhalten. Der Preis wurde zu Ehren des Berliner Chemie-Nobelpreisträgers Gerhard Ertl vom Fritz-Haber-Institut (FHI) von den drei großen Berliner Universitäten sowie dem Fritz-Haber-Institut mit finanzieller Unterstützung durch die BASF ins Leben gerufen, um hervorragende Persönlichkeiten und Forschende auf dem Gebiet der Katalyse zu ehren. *tui*



© University Photo

Roald Hoffmann (l.) und Carl Djerassi

Ertl-Lecture: 8.12.2011, 16 Uhr, Chemie-Gebäude, Raum C 130 – Szenische Lesung „Oxygen": 17 Uhr, TU-Audimax

Wettbewerbsfähigkeit sichern

TU-Präsident Jörg Steinbach appelliert an die Berliner Koalitionäre

Ein modifiziertes Finanzierungsmodell für den kommenden Hochschulvertrag, die Stärkung der Hochschulautonomie, eine ausreichende Finanzierung für eine angemessene Betreuungsrelation, die Aufnahme von dringend benötigten Landesbaumaßnahmen und eine Budgetsicherung nach Auslaufen der Bundesmittel für die Hochschulen – das sind die Forderungen, die die Technische Universität Berlin Ende Oktober mit einem öffentlichen Appell an die künftigen Koalitionäre im Land Berlin richtete. „Gerade vor der Herausforderung der doppelten Abiturjahrgänge in Berlin und Brandenburg im Jahr 2012 und der weiteren Profilierung Berlins als ‚Wissenskapitale' ist ein konstruktives Miteinander von Politik und Hochschulen wichtig. Die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes muss gesichert werden. Dafür stehen wir als Partner bereit", sagt Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, Präsident der TU Berlin.

Auch die Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten der Berliner Hochschulen (LKRP) forderte die Koalitionäre zur besonderen Beachtung des herausragenden Wissenschaftsstandortes Berlin auf. Insbesondere machten sie darauf aufmerksam, dass Berlin neben Bremen das einzige Bundesland sei, das seinen Hochschulen das Recht zur Berufung ihrer Professorinnen und Professoren vorenthält. So wäre ein Berufungsrecht auf Probe nach dem Muster anderer Bundesländer sinnvoll und würde das wichtige Signal vermitteln, dass der Berliner Senat das Prinzip der Hochschulautonomie ernst nehme, so die Landesrektoren und -Präsidenten in ihrer Stellungnahme Anfang November. *tui*

Mitbegründer des Internetdienstes „Skype" im Audimax

Berlin hat eine glänzende Start-up-Szene und es ist ein großartiger Ort, um eine Technologie-Firma zu gründen. Wir wollen hier investieren. Dies sind die Hauptgründe, warum ich auch die TU Berlin besuche und vor Studenten sprechen will", so Niklas Zennström, Mitbegründer des Internet-Telefonie-Unternehmens Skype. Am 16.11. spricht er auf dem 8. Informationstag „Unternehmen gründen" des TU-Gründungsservice. Start-up-Aktivitäten an Universitäten und ein fundiertes Studium sind für ihn Voraussetzungen für Erfolg. Heute führt er ein internationales Venture-Capital-Unternehmen und ist auf der Suche nach Ideen, die den Markt erobern können. Das „Time Magazine" zählte ihn 2006 zu den 100 einflussreichsten Menschen der Welt. *stt*

Ort: TU-Hauptgebäude, Audimax,
Beginn: 17.30 Uhr

Ein Interview mit Niklas Zennström finden Sie unter:
➥ **www.tu-berlin.de/?id=110790**



© atomico

Niklas Zennström

Signal für Neuausrichtung der T-Labs

Mit neuem Namen, neuer Leitung und neuen Schwerpunkten definieren die T-Labs ihre Rolle neu als Motor für Innovationen. Seit Oktober heißen sie jetzt offiziell „Deutsche Telekom Innovation Laboratories". Der Zusatz „Innovation" solle Signal für diese Neuausrichtung der T-Labs mit rund 360 Beschäftigten aus mehr als 20 Ländern an Standorten in Berlin, Darmstadt, Bonn, Los Altos (USA) und Beer Sheva (Israel) sein, so Edward R. Kozel, Innovations- und Technikchef der Deutschen Telekom. Zum neuen Leiter wurde Heinrich Arnold berufen, zuletzt Leiter der Innovationsentwicklung in den T-Labs. Die T-Labs werden künftig schwerpunktmäßig Anwendungen und Dienste für interaktive Medien und die Telekommunikation entwickeln sowie in den Bereichen Connected Home, Machine-to-Machine (M2M), Smart Grid und Mobile Payment, Cloud-Anwendungen, Breitbandnetze besonders aktiv forschen. Daneben wollen die T-Labs auch stärker in die Zusammenarbeit mit Start-ups investieren. Sie seien ein wesentlicher Motor für Innovationen. Berlin als Standort der T-Labs und als Nukleus der europäischen Start-up-Szene biete dafür optimale Voraussetzungen. *tui*

Bitte wählen Sie!

DFG-Fachkollegien-Wahlen im November bis 5. Dezember 2011

Die TU Berlin stellt 32 Kandidaten und Kandidatinnen für die Wahl in 19 Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der Senat der DFG hat im Juli 2011 insgesamt 1385 Kandidierende nominiert, die für über 200 Fächer in 48 Fachkollegien zur Wahl stehen. Rund 100 000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im deutschen Wissenschaftssystem sind nun aufgerufen, die Besetzung dieser Gremien für die Amtsperiode 2012 bis 2015 aktiv mitzugestalten. Die Wahl findet bis Montag, den 5. Dezember 2011, 14 Uhr, als Online-Wahl statt. Die TU-Leitung bittet alle wahlberechtigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Berlin ausdrücklich, an der Wahl teilzunehmen, um so das deutsche Wissenschaftssystem aktiv mitzugestalten. Wahlberechtigt sind alle Personen, die eine Promotion abgeschlossen haben und während der Wahl im November/Dezember 2011 an einer deutschen wissenschaftlichen Einrichtung forschen, die Wahlstelle für die DFG-Fachkollegienwahl ist. Dazu gehört die TU Berlin. Weitere Informationen über die Wahl und die TU-Kandidatinnen und -Kandidaten finden Sie im Internet. *tui*

➥ **www.tu-berlin.de/?id=110650**
➥ **www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/allgemeine_informationen/index.jsp**

Meldungen

TU Berlin und Fraunhofer bündeln ihre Forschung

/tui/ Die Fraunhofer-Gesellschaft beabsichtigt, die Berliner Fraunhofer-Institute FIRST, FOKUS und den Berliner Teil des ISST zu einem neuen Institut zusammenzuführen. Ziel ist, die Fraunhofer-IuK-Forschung in der Hauptstadt gemeinsam mit der TU Berlin konsequent an kommenden Herausforderungen und Forschungsbedarfen moderner Metropolen auszurichten und noch schlagkräftiger aufzustellen. Das künftige, integrierte Fraunhofer-IuK-Institut in Berlin wird über eine gemeinsame Berufung der Institutsleitung eng an die TU Berlin angebunden und sich in Kooperation mit der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik auf die Entwicklung von innovativen Lösungen für vernetzte IuK-Infrastrukturen, -Anwendungen und -Dienstleistungen konzentrieren.

TU9-Präsident wiedergewählt

/tui/ Prof. Dr.-Ing. Ernst Schmachtenberg, Rektor der RWTH Aachen, ist für eine weitere Amtszeit von den TU9-Mitgliedern zum Präsidenten gewählt worden. Prof. Dr. Hans Jürgen Prömel, Präsident der TU Darmstadt und ehemaliger Vizepräsident der Humboldt-Universität zu Berlin, wurde TU9-Vizepräsident. „TU9" ist die Allianz der führenden technischen Universitäten Deutschlands, der auch die TU Berlin angehört.

Wintermantel neue DAAD-Präsidentin

/tui/ Am 1. Januar 2012 wird die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Psychologin Professor Dr. Margret Wintermantel, ihr neues Amt als Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) antreten. Im Juni 2011 war sie von der Mitgliederversammlung gewählt worden. Vizepräsident wurde der Anglist und Präsident der Universität Gießen Professor Dr. Joybrato Mukherje. Die bisherige DAAD-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Sabine Kunst legte im Februar ihr Amt nieder, da sie zur Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg ernannt worden war.

➥ **www.daad.de**

„Die größte Gefahr ist derzeit die Uneinigkeit"

Warum die Euro-Rettung so wichtig ist

Herr Professor Heinemann, der Euro ist in der Schuldenkrise. Warum ist es so wichtig für unsere Wirtschaft, alle Euroländer im Verbund zu halten, koste es, was es wolle?

Kosten und Nutzen müssen natürlich abgewogen werden. Eine Währungsunion wie die europäische EWU ist jedoch mehr als ein System mit festen Wechselkursen, das wir ja schon seit 1979 haben und zu dem auch Nicht-Euro-Länder gehören. Ein Austritt würde die Erwartung wecken, dass auch andere Länder austreten und abwerten könnten. Diese hätten dann höhere Risikoprämien zu zahlen. Außerdem würden die deutschen Exporte unter einem Austritt anderer Länder leiden.

Schon im Vertrag von Maastricht 1992 wurden Sanktionen festgelegt für den Fall, dass die Schuldengrenzen überschritten würden. In der Nachfolgezeit betraf das mehrere Mitgliedsstaaten. Die Sanktionen wurden aber nicht durchgesetzt. Jetzt soll ein neuer Stabilisierungsmechanismus, der sogenannte Euro-Rettungsschirm, Staatspleiten abwenden. Doch auch hier wurden Kreditobergrenzen immer wieder diskutiert und überschritten. Welchen Sinn haben solche Instrumente, wenn sie nicht angewandt oder immer wieder verändert und nach oben angepasst werden?

Die Stabilitätskriterien von Maastricht sind sinnvoll – es fehlt nur ein glaubwürdiger Mechanismus zu ihrer Umsetzung. Ökonomen haben schon in den 90er-Jahren, vor Gründung der EWU, in seltener Einmütigkeit davor gewarnt, dass die Sanktionen nicht glaubwürdig sind. Einem Land, das seinen Verschuldungsrahmen nicht einhalten kann, wird nicht geholfen, wenn man ihm Strafzahlungen aufbrummt. Wenn aber damit zu rechnen ist, dass Sanktionen nicht umgesetzt werden, dann entfalten sie auch keine abschreckende Wirkung. Die Politik hat diese Warnungen ignoriert. Übrigens haben die jetzigen Probleme nichts mit dem Verfehlen der Maastricht-Kriterien zu tun – Spanien, Italien und Irland haben sich stets daran gehalten.

Wo ist die Grenze für das System „too big to fail"?

Diese Grenze kann niemand genau bestimmen, wie der Fall von Lehman Brothers gezeigt hat. Es gibt jedoch seit Durchführung der „Stresstests" in diesem Jahr Simulationsmodelle, mit denen man zumindest versuchen kann, systemrelevante Banken zu identifizieren. Dabei zeigt sich auch, dass Größe nicht gleich Systemrelevanz ist.



© pixelio.de/Gerhardt

Jetzt sollen es die privaten Anleger richten, die European Financial Stability Facility EFSF soll nur noch als Versicherung fungieren, was die Finanzkraft der EFSF vervielfachen würde. Ist das die Privatisierung der Gewinne, während die Solidargemeinschaft die Verluste trägt?

Nein. Die zurzeit wohl favorisierte Methode besteht darin, die Zeichner neuer Anleihen der betroffenen Staaten gegen Kreditausfälle von bis zu 25 Prozent des Nennwertes zu versichern. Kommt es zu einem Bankrott, dann fallen die Rückzahlungen ja nicht vollständig aus. Beträgt ein Schuldenschnitt beispielsweise 40 Prozent, dann wären die für dieses Land eingesetzten Mittel des EFSF vollständig auszuzahlen und die privaten Gläubiger müssten nur 15 Prozent abschreiben. Dies reduziert das Risiko der Gläubiger, sodass sie bei Ausgabe der Anleihen entsprechend geringere Zinsen verlangen. Bei einer Versicherung des gesamten Kredites, ohne „Hebel", müsste der EFSF im Beispiel den gesamten Verlust von 40 Prozent tragen. Das würde die Risikoprämie zwar noch etwas weiter senken, dafür wäre das Volumen der versicherbaren Kredite aber auch nur so hoch wie die verfügbaren Bürgschaften, während das jetzige Modell ein vierfaches Kreditvolumen absichern kann.

Italien gehört zu den größten Beitragszahlern beziehungsweise Bürgen und steht selbst in der Krise. Was bedeutet das für uns? Müssen und können wir einen möglichen Ausfall mit übernehmen?

Italien wird allgemein als solvent angesehen. Wenn Italien seine Staatsfinanzierung wieder in Ordnung bringt – und das kann es im Gegensatz zu Griechenland durch geeignete Maßnahmen schaffen –, dann kommt es auch nicht zum Bankrott. Mangelndes Vertrauen der Märkte kann jedoch zu einer Refinanzierungskrise führen: Neue Schuldverschreibungen, die nötig werden, um auslaufende alte zu ersetzen, werden nicht oder nur zu so hohen Zinsen gewährt, dass Italien dann tatsächlich in eine Solvenzkrise getrieben wird. Der Rettungsschirm soll Refinanzierungskrisen solventer Staaten verhindern. Es ist jedoch schwer, Refinanzierungs- und Solvenzkrisen voneinander zu unterscheiden. Außerdem dürfen die Garantien des EFSF die betroffenen Länder nicht dazu verleiten, auf Anstrengungen zur Konsolidierung ihrer Staatsfinanzen zu verzichten. Deshalb muss die Inanspruchnahme des EFSF – oder ab 2013 des Europäischen Stabilitätsmechanismus ESM – mit strikten Auflagen verbunden werden.

Erhöht der „Hebel" im Rettungsschirm das deutsche Risiko?

Solange der Bankrottfall nicht eintritt, fungieren die Mittel des EFSF als Bürgschaft und können nach Ablauf eines Kredits zur Versicherung eines anderen Kredits eingesetzt werden. Gehen sie jedoch verloren, dann müssen die Euro-Staaten einen neuen Rettungsschirm finanzieren – also neue Bürgschaften bereitstellen. Dieses Risiko steigt durch die Hebelung. Andererseits reduziert der Hebel das Risiko einer Refinanzierungskrise, unter der wir ebenfalls leiden würden.

Wie groß ist die Gefahr, dass die Staatspleiten – es stehen ja mehrere Länder kurz davor – alle Mitglieder in den Abgrund reißen?

Die größte Gefahr ist derzeit die Uneinigkeit. In den USA, Japan und dem Vereinigten Königreich sind die Staatsschuldenquoten höher als in Euroland. Diese Länder haben keine Refinanzierungskrisen, weil sie in ihrer eigenen Währung verschuldet sind. Bevor die USA Konkurs anmelden müssten, würde das Federal Reserve System die Staatsschulden eher aus der Notenpresse bedienen. Inflation ist besser als eine Staatspleite. Weil die Märkte dies wissen, fürchten sie auch keinen Konkurs – Inflationsgefahren sind zurzeit auch nicht absehbar. Die Staatsschulden der EWU-Länder sind jedoch fragmentiert. Jedes Land muss für seine eigenen Verbindlichkeiten aufkommen, sodass die Märkte deutlich höhere Risikoprämien verlangen als in den anderen genannten Ländern. Eurobonds können hier langfristig abhelfen, lösen aber nicht die aktuellen Probleme. Sie bedürfen dann auch flankierender Maßnahmen in Form von harten Budgetrestriktionen der Mitgliedsstaaten und glaubwürdigen Sanktionen. Dies muss keine europäische Wirtschaftsregierung sein, geht aber einen Schritt in diese Richtung.

Vielen Dank für das Gespräch!
Die Fragen stellte Patricia Pätzold



© TU Berlin/Pressestelle/Böck

Prof. Dr. Frank Heinemann vertritt das Fachgebiet Makroökonomie am TU-Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, Fakultät VII Wirtschaft und Management

Roboter kommen uns näher

Britischer Experte für künstliche Intelligenz hält diesjährige Queen's Lecture am 14. Dezember 2011

Jahrhundertelang bevölkerten Roboter vor allem die Fantasie. Heute kommen sie hauptsächlich in Automobil- und Elektronikindustrie zum Einsatz. Doch sie breiten sich zügig aus, sagt Sir Michael Brady, insbesondere in der Medizin, der Rehabilitation, als Heimroboter und als Spielzeuge. Der 2003 von Königin Elizabeth II. für seine Verdienste zum Ritter geschlagene britische Onkologe und Informatiker wird am 14. Dezember 2011 um 17 Uhr im Audimax der TU Berlin die traditionsreiche „Queen's Lecture" halten. „Robots are coming to places near you" heißt sein Vortrag in englischer Sprache, in dem er ein Panorama von Einsatzmöglichkeiten für Roboter jetzt und für eine aufregende Zukunft entfalten wird. Viele Anwendungen haben sich in den letzten 20 Jahren entwickelt, so Brady, zum Beispiel frei rangierende, fahrende Roboter in Fabriken oder im Operationssaal. Alle diese Anwendungen entwickeln sich kontinuierlich weiter, ebenso wie Roboter auf Rädern, mit Beinen oder die Roboterhände für exakte, komplizierte und feinmotorische Tätigkeiten.



© Kirsty Pargeter/fotolia

Sir Michael Brady baute am renommierten amerikanischen Massachusetts Institute of Technology das Laboratorium für Künstliche Intelligenz mit auf, bevor er 1985 als Informatikprofessor nach Oxford kam, wo er das Robotik-Laboratorium sowie das Medical Vision Laboratory gründete. Dort wird insbesondere der Robotereinsatz im medizinischen Bereich, zum Beispiel in der Brustkrebsdiagnostik, erforscht. Kürzlich emeritiert, ist Brady derzeit noch im Aufsichtsrat und im Vorstand vieler Unternehmen im ingenieurwissenschaftlichen und medizinischen Sektor tätig, zum Beispiel bei Acuitas Medical Ltd, wo ein neuartiger Magnetresonanztomograf für die Feinstrukturanalyse entwickelt wurde.
Die „Queen's Lecture" ist ein Geschenk der englischen Königin von 1966 an die Stadt Berlin und wird seit 1997 an der TU Berlin als fester Bestandteil des Kulturprogramms der Universität in Zusammenarbeit mit dem British Council gehalten, Großbritanniens internationaler Organisation für Bildung und Kultur. Der Eintritt ist frei. *Patricia Pätzold*

➥ **www.tu-berlin.de/?id=27956**

Qualifikation in moderner Analytik

Im Wintersemester 2011/2012 bietet die TU Berlin anspruchsvolle Kurse zur Weiterbildung an, die mit den neuesten instrumentellen Möglichkeiten der modernen Analytik vertraut machen. Analytische Verfahren zur Untersuchung und Charakterisierung komplexer Systeme werden hier an Hightech-Instrumenten vermittelt. Unter anderem werden Verfahren wie die Elektronen- und Rastertunnelmikroskopie, die Atomabsorptions-, Röntgen- und Mikrospektroskopie sowie die Ellipsometrie vermittelt. Die Weiterbildung richtet sich sowohl an Berufsanfänger und Berufstätige mit einem Abschluss in Chemie oder Physik als auch anderer Fachrichtungen. Die Kurse umfassen einführende Vorlesungen und Seminare sowie intensive Praktika und Übungen in den Forschungslaboren. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldungen sind noch möglich.

➥ **www.ioap.tu-berlin.de/analytik**

„Alles ist so aufregend“

Erstsemestertag, Wohnungssuche, Freunde finden und Orientierung an der Uni bestimmten die Anfangsphase der neuen TU-Studierenden

Das neue Semester hat angefangen. Der allgemeine Andrang von Studierenden an den Berliner Universitäten war so groß wie noch nie. Allein an der TU Berlin gab es mehr als 18 000 Bewerber. 5500 Studierende haben sich im Wintersemester 2011/12 immatrikuliert. TU intern hat einige von ihnen über ihre Eindrücke und Erlebnisse der ersten Tage an der Uni befragt.



Felana, 22, Umwelttechnik

Die ersten Tage an der Uni waren für mich sehr schön. Ich habe so viele Leute kennengelernt. Die Uni gefällt mir sehr. Alles ist so riesig. Die Professoren sind sehr nett, es ist weniger anstrengend, als ich es mir vorgestellt habe. Am Anfang fand ich es schwierig, mich zu organisieren, aber ich bekam Hilfe von den älteren, Studierenden. Alles ist so aufregend. Ich habe vorher einen Sprachkurs absolviert, ich komme aus Madagaskar. Danach hat mir eine Bekannte geholfen, eine Wohnung in Berlin zu finden. Jetzt wohne ich mit einer älteren netten Dame zusammen. Algebra und Wirtschaft finde ich etwas anstrengend, aber ich denke, ich werde es packen. Am besten an der Uni gefallen mir die Bibliothek und die Mensa, sie sind beide schön groß.



Robert, 25, Stadt- und Regionalplanung

Meine ersten Tage an der Uni waren etwas chaotisch, weil man sich erst einmal zurechtfinden musste. Den Stundenplan zusammenzustellen war eine organisatorische Herausforderung. Die Projektvergabe wurde in einem mehrstündigen Prozess durchgeführt. Im Vergleich zu meinem vorigen Arbeitsalltag waren die Tage jedoch recht entspannt. Positiv war, dass ich ein paar nette Kommilitonen kennengelernt habe. Ansonsten kann ich nach einer Woche noch nicht so viel sagen, das Unileben werde ich in den nächsten Wochen, Monaten besser kennenlernen. Der Stundenplan ist überschaubar, wie hoch der Arbeitsaufwand ist, werde ich erst sehen. Im Großen und Ganzen bin ich zufrieden.



Bruno, 20, Maschinenbau

Es wird noch eine ganze Weile brauchen, bis die Uni für mich zu einem familiären Gebäude geworden ist. Jetzt ist es noch sehr unpersönlich. Die Vorlesungen gefallen mir, aber Lerngemeinschaften haben sich noch nicht gebildet. Ich war gerade ein Jahr in Italien. Für das Ingenieurstudium musste man vorher ein sechswöchiges Praktikum absolvieren. Das und die Wohnungssuche unter einen Hut zu bringen war sehr stressig. Mit meinem Stundenplan bin ich zufrieden. Ich habe 22 Stunden in der Woche und die konnte ich mir recht gut zusammenstellen. Nett war, dass wir zu Exkursionen eingeladen wurden, zu Energieseminaren und zu Schiffsbauwerken. Es war schön, in kleinen Gruppen mit Professorinnen und Professoren zu diskutieren. Dass man sich so viele Sachen übers Internet besorgen muss, ist etwas anstrengend, wenn man keinen gut funktionierenden Drucker hat. Ob mir das Studium gefällt, werde ich sehen.





© TU Berlin/Pressestelle/Ruta (2)

Ein großer Infomarkt rund um den Lichthof lockte viele Hundert neue Studierende zum Erstsemestertag. Der „Preis für gute Lehre“ wurde durch Bernd Hillemeier von der TU Freundesgesellschaft (r.) an Siegfried Blechert (l.), Arne Thomas (2.v.l.) und Christian Mehl vergeben. Fotorückblick unter: www.tu-berlin.de/?id=109842



Ali, 21, Stadt- und Regionalplanung

Die erste Zeit an der Uni war abwechslungsreich, spannend und interessant, aber auch sehr chaotisch. Die Anfänge waren etwas unübersichtlich. Die Räume zu finden, aber auch die Projektvergabe hat zu lange gedauert. Wir sind wohl nicht die ersten Studierenden, denen es so geht. Da sollte man schon bemüht sein, eine bessere Lösung zu finden. Der Stundenplan ist super. Montags haben wir nur zwei Stunden, freitags frei. Ich habe vorher eine Ausbildung zum Markt- und Sozialforscher angefangen, wollte aber lieber studieren. Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt mehr Zeit für Hobbys haben werde als während meiner Ausbildung, es kann aber sein, dass ich meine Meinung noch ändern werde. Ich freue mich jedenfalls auf mein Studium.



Kamila, 19, Wirtschaftsingenieurwesen

Die ersten Tage waren zur Orientierung da. Alles war gut geplant. Am Freitag haben wir den Stundenplan bekommen. Ich habe auch schon ein paar Leute kennengelernt, dadurch war man nicht so einsam. Mein Stundenplan ist ziemlich voll. Ich konnte mir die Tutorien selbst aussuchen, aber werde zwischen den Veranstaltungen keine Zeit haben, um beispielsweise in der Mensa zu essen, weil ich zwischen Charlottenburg und Wedding pendeln muss. Ich bin fürs Studium nach Berlin gezogen und wohne mit meiner Schwester zusammen, die schon länger hier ist. Es hat etwas gedauert, bis wir eine Wohnung gefunden haben, es war aber weniger problematisch als gedacht. Die Vorlesungen gefallen mir gut. Bei den „Baustoffen“ ist zu viel Chemie dabei, aber sonst ist alles so, wie ich es erwartet habe.



Yasemin, 18, Wirtschaftsmathematik

Die ersten Tage waren ziemlich anstrengend, da ich Wirtschaftsmathe studiere. Die Vorlesungssäle sind überfüllt und man sitzt sogar manchmal auf dem Boden; das finde ich schlimm. Ich hoffe, dass mir die Tutorien weiterhelfen, weil ich allein mit dem, was der Professor sagt, nicht zurechtkomme. Ansonsten gefällt mir alles. Den Stundenplan zusammenzustellen habe ich mir viel schwieriger vorgestellt, aber es war unkompliziert. Ich habe mir alle Infos aus dem Internet besorgt. Mir gefällt es, dass die Uni so viele verschiedene Gebäude hat und dass man immer weiß, wo man hinmuss. Die Studierenden sind sehr sympathisch und kommen auf einen zu. Wir müssen jede Woche Hausarbeiten abgeben und arbeiten dafür in Gruppen.



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl (7)

Kim, 20, Bauingenieurwesen

Ich habe eigentlich einen ganz guten Eindruck. Die Professoren sind alle ziemlich nett. Was mich gefreut hat, war, dass die Hälfte der Studierenden beim Bauingenieurwesen Mädchen sind. Ich dachte schon, ich wäre die einzige Frau. Ich habe vorher von den anderen gehört, man würde die Räume nicht finden, ich hatte da jedoch keinerlei Probleme. Ich war bisher fast nur im Audimax, das war nicht so schwer zu finden, und in Wedding war es auch kein Problem. Mein Stundenplan ist voller, als ich es mir vorgestellt habe, aber es ist schon in Ordnung. Ich fange oft um acht an, gehe jedoch lieber früh hin als spät, dann habe ich noch etwas vom Tag. Unser Institut in Wedding gefällt mir sehr gut, alles ist ziemlich neu, und es gibt eine große Halle für Experimente. Ich glaube, mein Studium wird hart, aber man weiß, wofür man es macht.

Agnieszka Asemota

Chancen des Internets



LEIBNIZ-VORLESUNG Wie man die Struktur des Internets zukunftsfähig machen kann, erklärte Prof. Anja Feldmann, PhD, Ende Oktober im vollbesetzten Hörsaal. Sie wurde in diesem Jahr mit dem höchstdotierten deutschen Forschungspreis, dem Leibniz-Preis, ausgezeichnet. Das war Anlass, ihr eine Vorlesung zu widmen, zu der die TU Berlin und die T-Labs einluden. Feldmann ist Inhaberin des Stiftungslehrstuhls „Intelligent Networks and Management of Distributed Systems“ der Deutschen Telekom an der TU Berlin und leitet eine Forschergruppe an den T-Labs. „Wir sind stolz, dass mit Anja Feldmann eine unserer Stiftungsprofessorinnen diese Auszeichnung für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zum Internet erhalten hat“, erklärte Edward R. Kozel, Chief Innovation und Technology Officer (CTIO) der Telekom, in seiner Rede. Die T-Labs seien ein perfektes Beispiel einer gelungenen Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft, so die Preisträgerin. *pp*

Die Wolke im Netz



THINK-TANK DER INNOVATIONEN Am 1. November 2011 verwandelte sich das Podium im Großen Saal der Industrie- und Handelskammer in der Fasanenstraße in eine Denkfabrik, in einen „Think-Tank“, in dem Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft über das Cloud Computing nachdachten und diskutierten. Das Cloud Computing – IT-Anwendungen, die über einen Internet-Provider angeboten werden und so das Risiko des Unternehmens minimieren – gilt heute als einer der zehn wichtigsten strategischen Trends der Informationstechnologie. Eingeladen hatten der Präsident der TU Berlin und die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. sowie der Präsident der Industrie- und Handelskammer. Im Bild v.l.: Maximilian Ahrens von der Firma Zimory Berlin, Dr. Dean Jacobs, SAP AG, Prof. Dr. Odej Kao, TU Berlin, Prof. Dr. Axel Küpper, T-Labs, TU Berlin, Dr. Mathias Petri, SIBB e.V., Prof. Dr. Radu Popescu-Zeletin, FOKUS, TU Berlin. *pp*

Organische Systeme



© TU Berlin/Pressestelle/Ruta (3)

BOHLMANN-VORLESUNG Über die magische Kraft des Palladiums als Katalysator in bestimmten Metallverbindungen klärte der japanische Nobelpreisträger Professor Ei-ichi Negishi das interessierte Publikum anlässlich der Bohlmann-Vorlesung auf. Der Wissenschaftler ist Professor für Organische und Metallorganische Chemie an der Purdue University in West Lafayette, Indiana, USA. Gemeinsam mit dem Amerikaner Richard Heck und dem Japaner Akira Suzuki erhielt er 2010 für die Entwicklung der palladiumkatalysierten Kreuzkopplung in organischen Systemen den Chemie-Nobelpreis. Mit der TU Berlin ist er bereits seit langen Jahren verbunden. Bereits in den 90er-Jahren forschte er als Alexander von Humboldt-Forschungspreisträger am TU-Institut für Chemie. Der mit 5000 Euro dotierte Schering-Preis für die beste Promotion im Fach Chemie an den drei Berliner Universitäten ging in diesem Jahr an die Freie Universität Berlin. *pp*

Ehrung der Spitzensportler

Die mittlerweile vierte Ehrung der erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler der TU Berlin findet in diesem Jahr am 30. November im Lichthof des Hauptgebäudes statt. Sportliche Höhepunkte im Jahr 2011 waren die Silbermedaillen der Ruderer Richard Lorenz und Dominik Vent bei der U23-Weltmeisterschaft in Amsterdam, die Silbermedaille der Judoka Laura Vargas-Koch bei der Universiade in Shenzhen sowie zehn Medaillen bei Hochschulmeisterschaften. Der Ruderer Linus Lichtschlag verfehlte bei den Weltmeisterschaften nur knapp eine Medaille im Leichtgewichts-Doppelzweier, konnte aber unter anderem durch einen zweiten Platz in der Gesamtwertung des Ruder-Weltcups eindrucksvoll beweisen, dass er seinen Platz in der Weltspitze gefunden hat. Er ist einer von sieben TU-Studierenden, die als Berliner Kandidaten für die Olympischen Spiele 2012 trainieren.
Die Hochschulleitung würdigt mit der Ehrung die sportlichen Leistungen von TU-Studierenden in olympischen und nichtolympischen Sportarten. TU-Kanzlerin Dr. Ulrike Gutheil wird als Patin der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ die Ehrung vornehmen. Neben den Leistungssportlerinnen und -sportlern, die im Rahmen der mit dem Olympia-Stützpunkt Berlin und weiteren Partnern geschlossenen Vereinbarung betreut werden, sind auch die Medaillengewinner von Hochschulmeisterschaften eingeladen. Damit ist das gesamte Spektrum des Spitzen- und Wettkampfsports an der TU Berlin vertreten. Abgerundet wird das Programm durch Grußworte sowie Showdarbietungen des TU-Sports. Auch die Lehrenden sind geladen, ohne deren besonderes Engagement eine duale Karriere in Sport und Hochschulausbildung nur schwer möglich wäre.

Martin Kiesler,
Spitzensportbeauftragter
des TU-Sports

Referat für Presse und Information
TUB-newsportal
Neues aus Forschung und Lehre zum Lesen, Hören und Sehen
www.pressestelle.tu-berlin.de/newsportal

Ideen rund um den Campus

Zu einem gemeinsamen „Oktoberfest“ hatten die Präsidenten der UdK und der TU Berlin am 27. Oktober alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden benachbarten Universitäten geladen, das dem gegenseitigen Kennenlernen von Projekten dienen sollte.



© TU Berlin/Pressestelle/Ruta

UdK-Professor Martin Supper stellte ein gemeinsames Projekt mit dem TU-Fachgebiet Audiokommunikation von Professor Stefan Weinzierl vor

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek, der Weiterbildung, der Personalvertretungen, des Familienbüros, des Hochschulsports und das Gesundheitsteam informierten über ihre Angebote. Das Fest stellte gleichzeitig den Auftakt für weitere Veranstaltungen auf dem Campus Charlottenburg dar. Am 3. November folgte der erste Hybrid-Talk der neuen Hybrid-Plattform, die von Forscherinnen und Forschern beider Universitäten für transdisziplinäre Forschungsprojekte genutzt wird. Am Folgetag schloss sich das „Prototyping-Symposium“ an. *pp*

Weit verzweigt und stark verästelt

Als Übungsleiter schätzen Anita Möcks und Robert Jablko die Vielfältigkeit des TU-Sports

Viele qualifizierte und engagierte Sportlerinnen und Sportler leiten täglich die Sport- und Bewegungsangebote im TU-Sport. Anita Möcks, die 26-jährige Volleyball-Übungsleiterin, und Robert Jablko, 33, Kursleiter im „Ultimate Frisbee“, sind zwei von ihnen.


© TU-Sport/Kaintoch

In der Sporthalle zeigen Anita Möcks und Robert Jablko mit ihren Sportgeräten ihr Können

Wie Bäume auf dem Campus der TU Berlin sind die beiden Kursleitungen im TU-Sport verwurzelt. Die Studienzulassung war der Keim, das Studium der Stamm, und aus dem TU-Sport entstanden die Verästelungen. Sie sind daher sowohl als Teilnehmende aktiv als auch als Kursleitungen, organisieren Turniere, leiten Teams in der Volleyballliga oder treten für die TU Berlin bei Hochschulmeisterschaften an.
Gleich im ersten Semester nahm Anita Möcks, die gerade ihr Physikstudium vollendet, das Volleyballangebot wahr. Als langjährige Vereinsspielerin suchte sie eine weitere studien- und wohnortnahe Trainingsmöglichkeit. Doch sie schaut auch über die Volleyballwelt hinaus und besucht jedes Semester ein anderes Sportangebot. Inzwischen hat sie Erfahrungen im Klettern, Tanzen, Yoga, in der Selbstverteidigung, im Konditions- und Fitnesstraining ohne Geräte und sogar im „Ultimate Frisbee“ gesammelt. Der Hochschulsport ist für sie noch viel mehr: „90 Prozent meiner Kontakte im Studium habe ich im Sport geknüpft“, resümiert Anita. „Eigentlich habe ich das Studium um den Sport herum organisiert!“
Robert Jablko fand erst 2005, kurz vor Beendigung seines Wirtschaftsingenieurstudiums, zum TU-Sport: „Ich lernte, dass man Sport auch in den Tag einbinden kann und dass er nicht nur nachmittags im Verein ausgeübt wird.“ Seine Teilnehmerlaufbahn begann mit Yoga und Tai-Chi. Doch bald schon stand sein Name auf weiteren Teilnehmerlisten beim Klettern, Tanzen, Ninjutsu, Basketball, Volleyball, Fußball, Unihoc, Badminton oder Segeln. „Oft besuchte ich mehrere Kurse an einem Tag“, erklärt er. „Auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät VII Wirtschaft und Management bei Professor Ensthaler konnte ich den Sport mit dem Beruf unter einen Hut bringen. Das ist ein Traum für mich.“ Vor allem das Wassersportzentrum am Stößensee hat es ihm angetan: „Ein unglaublich schönes Bootshaus, idyllisch gelegen und humane Preise.“
Die Vielfältigkeit, die Möglichkeiten des Ausprobierens, die guten Übungsleiter und das Kennenlernen anderer Unimitglieder machen für beide den besonderen Reiz des Hochschulsports aus.
2009 begann Anita Möcks mit der Kursleitung im Beachvolleyball, später auch im Hallenvolleyball. „Anderen etwas beizubringen macht mir Spaß und bietet einen Ausgleich“, beschreibt sie ihre Motivation.
Robert, passionierter Ultimate-Frisbee-Spieler, führte dieses Spiel als Wochenend-Workshop erstmalig im Wintersemester 2010/11 im TU-Sport ein. Der Workshop traf auf so große Nachfrage, dass im darauf folgenden SS 2011 gleich zwei Kurse eingerichtet wurden.
„Ich lerne immer etwas dazu. Jeder Kurs entwickelt sich weiter und ist anders“, berichtet Robert. Außerdem ist er seit 2010 Kapitän und Spieler eines Volleyballteams, das an der TU-Volleyballliga teilnimmt, sowie einer aus den Ultimate-Frisbee-Kursen erwachsenen studentischen Mannschaft, „TUltimate“.
Beide schätzen die Möglichkeiten zur Selbstentwicklung sowie die Möglichkeit, den Trainerstatus als Referenzmöglichkeit nutzen zu können. Und: Infiziert vom Virus „Ultimate Frisbee“ nehmen sie inzwischen in Deutschland und Europa an Studierenden-Wettkämpfen teil. *Ute Ulm, TU-Sport*

Nominiert für Olympia 2012

Einundneunzig Sportlerinnen und Sportler aus zwanzig Sportarten hat der Olympia-Stützpunkt Berlin am Ende des Sommers für die Olympischen Spiele 2012 in London nominiert. Sieben Kandidaten aus der TU Berlin sind dabei.
Schon lange Jahre hat der Leichtathlet **Carsten Schlangen** Erfolg um Erfolg eingefahren, vor allem auf seiner Spezialstrecke, dem 1500-Meter-Lauf. Inzwischen hat er sein Architekturstudium beendet und die TU Berlin drückt ihm als Alumnus die Daumen.
Recht neu an der TU Berlin ist dagegen der Leichtathlet **Varg Königsmark**. Er studiert Mathematik.
Maschinenbaustudent **Alexander Nobis** wird im Modernen Fünfkampf antreten, falls bei der Qualifikation alles gut geht.
Gleich auf drei Athleten kann die Universität im Rudern blicken: **Sophie Paul**, die Elektrotechnikstudentin, die als Sophie Dunsing als Deutsche Junioren-Meisterin im Einer und bei Weltmeisterschaften Erfolge feierte, **Eric Knittel**, Student des Verkehrswesens und 2010 Weltmeister im Doppelzweier, sowie **Linus Lichtschlag**, Maschinenbaustudent und ebenfalls 2010 Weltmeister im Leichtgewichts-Doppelvierer.
Auch ein Volleyball-Spezialist aus der TU Berlin peilt London an und ist nominiert: **Ricardo Galandi**. Er studiert Wirtschaftsingenieurwesen.
Und im Wasserball will **Eric Bukowski**, der ebenfalls Wirtschaftsingenieurwesen studiert, mit seiner Mannschaft um Medaillen kämpfen. Sie alle werden im Laufe der nächsten Wochen und Monate noch einige Qualifikationen bestehen müssen, bevor es heißt: „London, wir kommen!“ *pp*

➥ **www.osp-berlin.de**


© OSP

Wasserballer Eric Bukowski (M.) in Aktion

Sichere Smartphones – sichere Clouds

TU Berlin als Treffpunkt der deutschen Informatiker/Google Developer Day

Informatik schafft Communities“ hieß das Motto der Tagungswoche „Informatik 2011“, zu der sich im Oktober rund 1000 Informatikerinnen und Informatiker in der TU Berlin trafen. Anlass war eine Kombination dreier Ereignisse: die 41. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik e.V. (GI), die 34. Annual Conference on Artifical Intelligence und die 9. German Conference on Multi-Agent-System Technologies. Die Redner der Hauptvorträge, Martin Schallbruch (IT-Direktor im Bundesministerium des Innern und TU-Alumnus), Stephan Micklitz (Google) und Constanze Kurz (FHTW und Sprecherin des Chaos Computer Clubs), diskutierten anschließend auf dem Podium, moderiert von TU-Professorin Anja Feldmann. Es ging um Fragen der Sicherheit der Communities im Netz und um Möglichkeiten für Anwender, die Kontrolle über ihre Daten zu behalten, um die Verantwortung der Unternehmen und darum, welche Regulierung durch den Staat notwendig beziehungsweise übertrieben ist und welche Eigenverantwortung der Einzelne tragen muss. GI-Präsident Stefan Jähnichen, Professor der TU Berlin und Leiter des Fraunhofer FIRST, hatte einige wichtige Preise zu vergeben, zum Beispiel einen Dissertations- und mehrere Nachwuchspreise für Abschlussarbeiten sowie zwei Konrad-Zuse-Medaillen, die höchste deutsche Auszeichnung für Informatik. Eine davon erhielt Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz-Rudolf Güntsch, TU-Alumnus und Ehrendoktor der TU Berlin sowie ehemaliger Ministerialdirektor im Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT).
Ein weiterer wichtiger Termin für Informatikerinnen und Informatiker steht kurz bevor: „Kann man dem Cloud-Betreiber trauen?“ oder „L4Android: eine sichere Smartphone-Architektur“ heißen zwei Projekte aus der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, die auf dem „Google Developer Day“ am 19. November im ICC Berlin vorgestellt werden. Im Rahmen der Kooperation mit „Google“ beteiligt sich die Fakultät mit Vorträgen und Postern an der Veranstaltung, auf der neue Entwicklungen rund um innovative IT-Projekte präsentiert werden. Vorträge werden die TU-Professoren Volker Markl („Information Management in the Cloud – Parallel Dataflow Programming Beyond Map/Reduce“), Anja Feldmann („Internet architecture trends“) sowie Klaus-Robert Müller („Machines that Learn – Lernmaschinen“) halten. Es ist der letzte von acht „Developer Days“, die Google in den vergangenen zwei Monaten weltweit durchgeführt hat. Eingeladen sind rund 2000 Entwickler aus den Bereichen Web, Cloud Computing, Informationsmanagement und Datenanalyse sowie interessierte Studierende und weitere Besucher. *pp*

➥ **www.google.com/events/developerday/2011/events.html**

Meldungen

eCampus: erster Bauabschnitt bis Ende 2012

/tui/ Das Projekt „eCampus“, das am Ausbau der Infrastruktur arbeitet, um an der TU Berlin eine zukunftsfähige Arbeitsumgebung herzustellen, ist ein wichtiger Baustein zur Modernisierung der TU Berlin. Im Rahmen des Projektes ist geplant, im Hauptgebäude die kabelgebundene Netzwerkversorgung gravierend zu verbessern. Der erste Bauabschnitt dieser Maßnahme soll bis Ende 2012 abgeschlossen sein. Zum Gelingen des Vorhabens bedarf es der Unterstützung der betroffenen Beschäftigten. Die TU-Kanzlerin, Dr. Ulrike Gutheil, bittet darum, den zuständigen Ansprechpartnern der beteiligten Firmen, tubIT sowie der TU-Bauabteilung Zutritt zu den Räumen zu gewähren, um die Bauarbeiten durchführen zu lassen. Die Beauftragten nehmen im Vorfeld zur Abstimmung Kontakt auf. Die Störungen sollen so auf ein unvermeidbares Minimum reduziert werden. Die TU-Leitung bittet um Verständnis für mögliche Beeinträchtigungen, es handele sich um einen wichtigen Baustein zur Modernisierung der Universität.

Personalversammlung

/tui/ Der Personalrat der TU Berlin führt am Mittwoch, dem 23. November 2011, eine Personalversammlung für den von ihm vertretenen Personenkreis durch. Zur Teilnahme an dieser Versammlung wird den betroffenen Beschäftigten Dienstbefreiung gewährt. Themen sind unter anderem: „Mehr Studierende! Mehr Beschäftigte?“, „Gesunder Arbeitsplatz + zufriedene Beschäftigte“ sowie die Umsetzung des neuen Tarifvertrags. Außerdem werden die Auszubildenden Einblick in die Herausforderungen ihres Alltags geben.

Verstärktes Nachwuchsmarketing

/tui/ Die Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik hat eine neue Referentin für Schul- und Nachwuchsmarketing. Kremena Lazova, Koordinatorin des Nachwuchsprojekts „GET-IT!“ sowie stellvertretende Frauenbeauftragte der Fakultät, wird künftig die verschiedenen Initiativen des Nachwuchsmarketings an der Fakultät koordinieren und aufeinander abstimmen. Insbesondere widmet sie sich der Zusammenarbeit mit Schulen sowie der Entwicklung eines umfassenden Konzepts.
☎ **314-73191**
✉ **kremena.lazova@tu-berlin.de**

Doppelspitze bestätigt

/tui/ Die Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an Berliner Hochschulen (LaKoF) hat am 28. September 2011 ihre Sprecherinnen und deren Stellvertreterinnen für die nächste Amtsperiode gewählt. Dr. Andrea Blumtritt, die Zentrale Frauenbeauftragte der Technischen Universität Berlin, und Dr. Ursula Fuhrich-Grubert, die Zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität zu Berlin, wurden in ihrer Funktion als Sprecherinnen als Doppelspitze bestätigt. Sprecherin für die Fachhochschulen ist Helga-Maria Engel von der Hochschule für Technik und Wirtschaft, die künstlerischen Hochschulen vertritt Bianca Beyer.

LEHRERTAG

Besuch beim Bundespräsidenten

Matinee bei Bundespräsident Christian Wulff zum „Welt-Tag des Lehrers“: Als einzige Berliner Universität war die TU Berlin mit einer Delegation aus Studierenden und dem Geschäftsführer des TU-Servicezentrums Lehrerbildung, Helmut Mehnert, vertreten. Die Matinee sollte für den anspruchsvollen Lehrerberuf werben, da insbesondere im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) ein Lehrermangel droht. Die TU Berlin bildet seit der Umstellung auf das Bachelor- und Mastersystem im Studiengang Arbeitslehre und für vor allem technikorientierte Berufsschul-Lehrämter aus. Die Berufsaussichten in Berlin sind gut, da in diesem Bereich ein Mangel an Lehrkräften herrscht. Ein Viertel bis ein Drittel der Erstsemester im lehramtsbezogenen TU-Bachelor hat einen Migrationshintergrund. Das liegt weit über dem Anteil in den Lehramtsstudiengängen der anderen Berliner Universitäten. Damit, so Helmut Mehnert, entsprächen die Absolventinnen und Absolventen nicht nur dem Anforderungsprofil der heutigen Schulen, sondern wirkten auch positiv auf den Finanzhaushalt der TU Berlin: Die Hochschulverträge sähen besonders hohe Beträge für diese Studierendengruppe vor, um die Universitäten stärker zur Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern mit Migrationshintergrund zu motivieren. *tui*



© Bundesregierung/Ole Krünkefeld

Im Schloss Bellevue: Helmut Mehnert, Ayten Han, Christian Wulff, Ceren Berivan Peköz (v. l.)

LEHRERBILDUNG

Behinderte Kinder integrieren

Seit rund zweieinhalb Jahren ist die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen in Kraft, nach der Menschen mit Behinderungen ein Recht auf die sogenannte inklusive Bildung haben. Unter anderem sind sie berechtigt, Regelschulen und nicht mehr die oft wohnortfernen Förderschulen zu besuchen. Der Anteil dieser Kinder, die Regelschulen besuchen, liegt deutschlandweit nur bei 20,1 Prozent, das ist europaweit der drittletzte Platz. Doch viele Lehrkräfte sind mit den besonderen Anforderungen, die die Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf stellt, überfordert.

„Ein großes Problem ist, dass die Regelschullehrkräfte dafür üblicherweise nicht ausgebildet werden“, sagt TU-Erziehungswissenschaftlerin Dr. Irene Demmer-Dieckmann, die seit fast zehn Jahren für alle Lehramtsstudierenden (Sekundar- und Berufsschullehrer) das Pflichtseminar „Integrationspädagogik“ am TU-Institut für Erziehungswissenschaft anbietet. Das bundesweit einmalige Lehrangebot soll die Lehramtsabsolventen auf die besonderen Anforderungen in Integrationsklassen vorbereiten. „Inklusive Lehrerbildung muss Schule machen“, fordert Irene Demmer-Dieckmann. „Unsere Befragungen der Studierenden vor und nach dem Seminar haben gezeigt, dass am Ende fast alle, auch die vorher Skeptischen, eine positive Haltung zum gemeinsamen Unterricht entwickelt haben und sich dann auch vorstellen können, selber in einer Integrationsklasse zu unterrichten.“ *pp*

Kuschelecke, Arbeitsplatz und Matschtisch

Familienbüro weiht neues Eltern-Kind-Zimmer und Spielplatz ein





© TU Berlin/Familienbüro (2)/TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Liebevoll ausgestattet bieten das neue Eltern-Kind-Zimmer und der neue Spielplatz gute Möglichkeiten, Arbeit und Betreuung zu verbinden

Sechs Monate hat es gedauert, doch nun erstrahlt das Eltern-Kind-Zimmer im EB-Gebäude nach Renovierung und Modernisierung unter Leitung des Familienbüros im neuen Glanz. Anfang September wurde es den Beschäftigten und Studierenden wieder zur Nutzung zur Verfügung gestellt. Das Eltern-Kind-Zimmer im EB-Gebäude ist das größte seiner Art an der TU Berlin.

Bunte Teppiche und Regale, kindgerechte Möbel, Wickelkommode und Spielzeugkisten füllen drei zusammenhängende Räume, die von allen TU-Angehörigen mit Kindern oder Enkelkindern für unterschiedliche Aktivitäten genutzt werden können. Natürlich fehlt auch ein Arbeitsraum mit PC-Arbeitsplatz für die Erwachsenen nicht, das Spielzimmer mit Kuschel- und Tobe-Ecke und ein Raum zum Schlafen, Wickeln und Stillen schließen sich an. In diesen Räumlichkeiten haben, neben den zahlreichen Spielsachen, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Berlin gespendet wurden, sowie neu gekauftem Spielzeug, auch die von der Kanzlerin gesponserten Spielgeräte (TU intern 4/10) ihren bleibenden Platz gefunden.

Der Schlüssel für das Eltern-Kind-Zimmer ist bei den Pförtnern des EB-Gebäudes oder beim Hauptpförtner im Hauptgebäude auszuleihen. Dort erkennt man die Nutzungsordnung an und gibt ein Pfand ab.

Am 18. November 2011 um 9.30 Uhr wird es eine offizielle Eröffnungsfeier geben, zu der alle Interessierten nicht nur herzlich eingeladen sind, sondern sehr gern auch ihre Kinder mitbringen können. Die Kanzlerin der TU Berlin, Dr. Ulrike Gutheil, wird Grußworte sprechen. Für Gäste und Mitwirkende gibt es eine kleine Stärkung.

Und eine weitere erfreuliche Neuerung erwartet Kinder wie Eltern: Ende Oktober 2011 wurde ebenso ein kleiner Spielplatz auf dem Nordcampus hinter dem Chemiegebäude fertiggestellt. Er bietet unter anderem eine Buddelkiste mit Matschtisch und Wasserpumpe, ein Spielhäuschen und – besonderes Highlight – eine Bogenwaage. Das neu entwickelte Spielgerät wurde von einer Berliner Firma zur Verfügung gestellt. *pp*

Ort: Straße des 17. Juni 145, Erweiterungsbau, Raum EB 324–325A, 9.30 Uhr
➥ www.tu-berlin.de/familie

Frauen mit Technik im Blick

Der TU-Techno-Club wird zehn Jahre alt

Noch immer sind Frauen an den zukunftsorientierten Studiengängen der Natur- und Ingenieurwissenschaften an der TU Berlin wenig beteiligt. Um dem Leitbild der Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern zu entsprechen, wurden deshalb gezielt Instrumente entwickelt, um bereits Schülerinnen für natur- und ingenieurwissenschaftliche Bereiche zu interessieren. Eines davon ist der fächerübergreifend arbeitende Techno-Club, der in diesen Tagen zehn Jahre alt wird. Initiiert vom Beirat der Zentralen Frauenbeauftragten wurde er im Oktober 2001 am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) eingerichtet, finanziert zunächst durch das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit in Forschung und Lehre. Von Anfang an war der Techno-Club erfolgreich, und so wurde er 2007 verstetigt sowie mit sechs studentischen Tutorinnen aus Natur- und Technikwissenschaften sowie einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin fest ins ZIFG integriert.

„Wir möchten Schülerinnen unterstützen, eine reflektierte und selbstverantwortliche Studienwahl im Wissen um alle Möglichkeiten zu treffen, und dazu beitragen, dass Frauen und Männer in den Natur- und Technikwissenschaften gleichermaßen vertreten sind“, so Diplom-Ingenieurin Inka Greusing, die den Techno-Club leitet. Junge Frauen hätten die vielfältigen Berufsfelder dieser Bereiche, die lange als ausgesprochene Männerdomänen galten, häufig nicht im Blick, ebenso wenig ihre Eltern und Lehrerinnen und Lehrer. Auch fehlten motivierende weibliche Vorbilder.

Laufend wird der Techno-Club weiterentwickelt und evaluiert. Das Programm kombiniert Schulbesuche durch die studentischen Tutorinnen, Veranstaltungsreihen und Schülerinnen-Arbeitsgruppen (AGs), die in Laboren, Versuchshallen und Hörsälen der TU Berlin stattfinden. Hauptakteure sind neben den Teams des ZIFG und des Techno-Clubs die teilnehmenden Schülerinnen, die Ansprechlehrerinnen und -lehrer der Kooperations- und Partnerschulen sowie die Projektanbietenden des Techno-Clubs, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natur- und technikwissenschaftlicher Institute der TU Berlin. Diese werden gezielt gebeten, an ihrem Institut Schnupperprojekte für Schülerinnen zu entwickeln und anzubieten. Sie alle geben wichtiges Erfahrungswissen weiter. Diesem Engagement aller Beteiligten ist der große Erfolg des Techno-Clubs zu verdanken.

Nach dem ersten Besuch der Tutorinnen vor neun Jahren in einer Kooperationsschule, dem Friedrich-Engels-Gymnasium, arbeitet der Techno-Club heute mit sieben Kooperations- sowie rund 15 Partnerschulen zusammen. Etwa 3500 Schülerinnen haben bisher das Programm durchlaufen. Schülerinnen-AGs, Veranstaltungsreihen, Clubtage bilden heute das Rückgrat dieses besonderen TU-Angebots, jedes Semester tummeln sich wöchentlich bis zu 50 TC-Schülerinnen auf dem TU-Campus. „Inzwischen“, so freut sich Inka Greusing besonders, „erhalten wir oft Anfragen ehemaliger Schülerinnen, wie sie sich heute als Studentin der TU Berlin im Techno-Club engagieren können.“ *tui*



© TU Berlin/Techno-Club

In Laboren der TU Berlin machen Schülerinnen erste wichtige Erfahrungen mit der Wissenschaft

➥ www.techno-club.tu-berlin.de

PREIS FÜR ENGAGEMENT

„Gute Seele“ und Teamplayer gesucht

Der Präsident der TU Berlin, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, hat einen neuen Preis ins Leben gerufen, mit dem explizit Sonstige Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und technische Angestellte ausgezeichnet werden. Es sollen diejenigen geehrt werden, die in herausragender Weise in den Büros, Laboren und Werkstätten zum Fortkommen der Universität beitragen. Gesucht werden TU-Mitglieder, die sich für die Sache der Universität sehr engagiert einsetzen, die Projekte und Angebote für andere Zielgruppen, zum Beispiel Studierende, beispielhaft voranbringen, eigene Verbesserungsvorschläge erarbeiten, sich durch hohe Teamfähigkeit auszeichnen und als „gute Seele“ des Fachgebietes, der Fakultät oder der Einrichtung fungieren. Sie sollen sich durch engagiertes Arbeiten, hohes Dienstleistungsbewusstsein, starke Identifikation mit Arbeitsinhalt und Arbeitsort, durch Kollegialität, Teamfähigkeit und Hilfsbereitschaft auszeichnen.

Der Präsident möchte damit die Leistung öffentlich sichtbar machen und seine persönliche Wertschätzung ausdrücken. Alle TU-Mitglieder sind deshalb aufgefordert, dem Präsidenten geeignete Personen durch einen formlosen Antrag mit Begründung vorzuschlagen. Eine Jury wird maximal drei Personen auswählen, die auf dem Neujahrsempfang 2012 durch den Präsidenten geehrt werden. Der Preis ist je nach Interesse mit Gutscheinen für Theater, Musik, Sport und andere Veranstaltungen verbunden. Einsendeschluss per Fax, Mail oder Post (Sekr. P) ist der 22. November 2011. *tui*

☎ 314-26760
✉ p@tu-berlin.de
➥ www.tu-berlin.de/?id=110079

GRÜNDUNGSNETZWERK

Neues Portal eröffnet

Das Berliner Gründungsnetzwerk „B!GRÜNDET“, zu dem sich 2005 Berliner Hochschulen und Forschungsinstitute zusammenschlossen, hat ein neues Portal entwickelt. Das Netzwerk soll gründungswillige junge Forscher, Studierende und Absolventen durch den „Förderdschungel“ lotsen. Auf der neu gestalteten Website stellen sich nun junge, innovative Berliner Unternehmen vor und berichten über das Gründerleben. Regelmäßig finden sich auch Beiträge aus den einzelnen Hochschulen und Forschungsinstituten, die sich in diesem Netzwerk engagieren. Die Rubrik „Förderung“ gibt einen Überblick, welche Möglichkeiten neben einem EXIST-Gründerstipendium noch genutzt werden können. Von der Rubrik „Start-up-Jobs“ können junge Unternehmen profitieren, und wer Mitgründer oder Mitarbeiter sucht, kann eine neue Stellenbörse kostenlos nutzen.

Die Suche nach dem richtigen Gründungspartner unterstützt auch die Zusammenarbeit zwischen B!GRÜNDET und den Recruiting-Experten „i-potentials“. Das Portal soll aber auch Kapitalanleger anlocken, die Investitionen in Berliner Start-ups planen. Partner im Netzwerk sind neben der Technischen Universität Berlin, die im Juli 2011 als eine von drei Unis bundesweit als „EXIST-Gründerhochschule“ ausgezeichnet wurde, weiteren Berliner Hochschulen und Forschungseinrichtungen auch die Technologie Coaching Center GmbH, die Patentverwertungsgesellschaft mbH „ipal“ und Wirtschaftsunternehmen. *tui*

➥ www.begruendet-berlin.de

Meldungen

Kurzfilmwettbewerb für Planer

/tui/ Im Wintersemester startet am Institut für Stadt- und Regionalplanung ein Kreativwettbewerb zur Produktion eines Kurzfilms. Thema: „Was ist Stadtplanung?“ Gefragt sind ein Drehbuch, ein kurzer Trailer und ein Produktionskonzept. Die Gewinnerin oder der Gewinner – aufgefordert sind ausdrücklich auch Teams – erhält die Möglichkeit, mit Fördermitteln der Stiftung „Lebendige Stadt“ einen 5-minütigen Kurzfilm zu realisieren. Die Stiftung will mit dem Geld ausdrücklich studentische Arbeiten fördern. Weitere Informationen liefert das Institut im Laufe des Wintersemesters.

➥ **www.isr.tu-berlin.de**

EXIST-priME-Cup

/tui/ Das Team der TU-Studierenden Karina Zittel, Mattis Liebner, Jörg Hake, Benjamin Lehman und Benjamin Helling gehört beim diesjährigen EXIST-priME-Cup, dem größten bundesweiten Planspielwettbewerb, zu den zehn besten Hochschulteams. Der EXIST-priME-Cup, der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie gefördert wird, ist ein vierstufiger Planspielwettbewerb, den gründungsorientierte Hochschulen untereinander austragen. Gespielt wird über das gesamte Bundesgebiet. Die Campus-Cups stellen die erste Stufe dar. Die besten Teams spielen in den 42 Master-Cups um den Einzug in die insgesamt sechs Professional-Cups. Das Finale bestreiten die 15 besten Hochschulteams.

➥ **www.primecup.de**

Elterninfo über Stipendien

/tui/ Den „Elternkompass“, ein kostenfreies Informationsangebot für Eltern zu allen Fragen rund um das Thema „Ein Stipendium für mein Kind?!“, bietet die Stiftung der Deutschen Wirtschaft, unterstützt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, ab sofort allen Familien mit studierenden Kindern. Der „Elternkompass“ soll eine optimale Orientierungshilfe in Sachen Stipendien an die Hand geben. Er entstand im Förderprogramm „Studienkompass“, mit dem die Stiftung mit weiteren Partnern bereits seit 2007 Schülerinnen und Schüler auf dem Weg an die Hochschule begleitet. Die Informationen werden in Form eines Telefonservice, einer Beratung per Mail sowie als kostenlose Broschüre und Informationen auf der Website bereitgestellt. Außerdem werden diverse Veranstaltungen angeboten.

☎ **030/27890 6-777**
✉ **service@elternkompass.info**
➥ **www.elternkompass.info**

Mister einhundertzehn Dezibel

Uwe Nestmann war bei der 1. Berliner Professorennacht an den Reglern und zeigte sich den Studierenden einmal anders

Die Sportstudierenden der HU Berlin bringen sich in Stimmung. „Heinicke, Heinicke“, skandieren sie den Namen ihres Hochschullehrers im Fritzclub am Ostbahnhof. Doch jetzt, eine Stunde nach Mitternacht, gehört die Bühne erst einmal Uwe Nestmann. Der Professor lehrt an der TU Berlin Theoretische Informatik, ein Fach, das für manchen Studienanfänger im ersten Anlauf Schweiß und Tränen bedeutet. In dieser Novembernacht aber geht es nur um Schweiß und laute Kehlen. Uwe Nestmann ist einer von acht Hochschullehrenden, die an der 1. Professorennacht in Berlin teilnehmen, vom Hörsaal an die Turntables in den Clubs wechseln, ihre Musik auflegen – unter Anleitung eines Profi-DJs – und zeigen: Wir können auch anders.

Die 1. Professorennacht fand 2007 in Tübingen statt; seither auch in Halle, Hamburg, Jena. Jeweils zwei Professoren treten gegeneinander an. Die Lautstärke des Applauses entscheidet über den Sieg. Neben Uwe Nestmann sind zwei Hochschullehrer der HTW Berlin, der HU Berlin, der FU Berlin und einer von der Charité dabei. Nestmanns Herausforderin ist Prof. Dr. Debora Weber-Wulff von der HTW Berlin, bekannt als die „Plagiatsjägerin“.

Nestmann strahlt, als er ins Scheinwerferlicht tritt. Er trägt ein weißes T-Shirt mit der Aufschrift „define & conquer“ – „definiere & herrsche“. Nestmann hebt beide Arme in die Höhe und animiert das Publikum zum Mitklatschen. Er wirkt ziemlich cool, unangestrengt, und dafür, dass er noch nie in einem Club aufgelegt hat und nur in wenigen Minuten ein paar Basics an den Reglern von DJ Caniggia aus Miami vermittelt bekommen hat, ist er gar nicht schlecht am Plattenteller. Keiner der acht bekommt die Übergänge zwischen den Titeln so fließend hin. Auf seiner Playlist stehen „I love Rock’ n’ Roll“ von Joan Jett & The Blackhearts, „What else is there? (Trentemøller Remix)“ von Røyksopp, „Fight for your right“ von den Beastie Boys und „99 Luftballons“. Da legt er das unvermeidliche Nena-Stirnband an und lässt drei Luftballons in den Saal fliegen. Der Dancefloor kreischt, der 44-Jährige hat seinen Spaß und die Studis auch. Sie tanzen, schwenken die Arme und singen mit. 110 Dezibel ist „sein“ Beifall laut. Damit gewinnt er gegen Weber-Wulff und liegt am Ende im Mittelfeld. Seine Playlist aber, befindet DJ Caniggia, ist die „mit Abstand beste“ an diesem Abend. HU-Professor Reinhard Singer bekommt mit 118 Dezibel schließlich den stärksten Applaus.

Uwe Nestmann liebt fast jede Art von Musik – zuweilen beginnt oder endet auch seine Vorlesung mit Musik. Warum er mitmacht? – „Einfach aus Spaß“, sagt er, aber ein bisschen Imagepflege für den Professor im Allgemeinen und den Informatiker im Besonderen sei es auch. Der eine gelte als alt und ehrwürdig, der andere als „Nerd“, als Langweiler, der nicht über seinen fachlichen Horizont hinausblickt. In Wirklichkeit sei es in der Regel nicht ganz so schlimm, lacht Nestmann.

Die Stimmung wird halbstündlich besser. Zum großen Erstaunen gehen die Studierenden beim „Holzmichl“ und bei „Alt wie ein Baum“ so richtig aus sich heraus. Die ersten entern die Bühne, Jacken werden geschwenkt.

Gegen vier Uhr morgens sinkt in der Garderobe ein Jurastudent in die Sessel. Er ist völlig hinüber. War es so anstrengend? „Ja“, sagt er. „Ich habe mir die Seele aus dem Leib geschrien für meinen Prof, aber er hat es verdient, der ist echt klasse“, krächzt er noch. Dann sackt sein Kopf auf die Schulter. Das Urteil gilt für alle acht Professoren. *Sybille Nitsche*



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Klausurtermine optimal planen mit Mathematik

Mehrere Klausuren am gleichen Tag, Terminüberschneidungen: ein immer wiederkehrendes Ärgernis für Lehrende und Studierende. Die Lösung in Form einer zentralen optimierten und automatisierten Klausurterminplanung bietet das Zentrum für Multimedia in Lehre und Forschung „MuLF“ an. Termine werden direkt in das elektronische Vorlesungsverzeichnis übertragen, sodass konfliktfrei geplant werden kann.

Mit Methoden der diskreten Optimierung entwickelte TU-Mitarbeiterin und Mathematikerin Mirjana Lach in ihrer Diplomarbeit einen Algorithmus, der Platzbedarf, Raum- und Zeitwünsche sowie Studienverlaufspläne und Mindestabstände zwischen Klausuren optimal berücksichtigt. „Die wichtigsten Konflikte werden vermieden und die Räume wesentlich besser ausgenutzt“, sagt Mirjana Lach. So konnten für das Wintersemester 2011/12 zu rund 75 Prozent Wunschtermine und zu rund 90 Prozent ein Mindestabstand von zwei Tagen berücksichtigt werden. Neben den Pflichtveranstaltungen tragen die Referate für Studium und Lehre oft gewählte Wahlpflichtveranstaltungen zusätzlich ein. „Im Moses-Konto können alle beteiligten Veranstalter über eine komfortable Benutzeroberfläche Termine und Ausweichtermine einsehen, was für Transparenz und Akzeptanz sehr wichtig ist. Dort erfolgt auch bereits eine optimierte Verteilung der Studierenden auf Tutorien.“ Auch Neu- und Umplanungen, die aufgrund von Konferenzen oder Tagungen nötig werden, seien leicht möglich. Die optimierte, automatisierte Klausurterminplanung wurde im Rahmen des TU-eigenen Projekts „Offensive Wissen durch Lernen“ (OWL) am MuLF entwickelt und erstmalig für das Sommersemester 2010 mit 116 Klausuren durchgeführt. Im Wintersemester 2011/12 sind es bereits 188 Klausuren. *tui*

✉ **klausurtermin@math.tu-berlin.de**

Erfolgreiches Modell: Technik für den Menschen

Fünf Jahre Masterstudiengang Human Factors – Alumni-Netzwerk gegründet

Wir konnten unseren Studierenden doch nicht zumuten, dass ihre Großeltern glauben, sie würden Bagger therapieren“, kommentierte Prof. Dr. Manfred Thüring den Fakultätsratsbeschluss von 2004, einen Masterstudiengang „Technikpsychologie“ zu entwickeln.

Mit seiner Unterstützung und unter Leitung seines gerade frisch berufenen Kollegen Prof. Dr. Dietrich Manzey wurde zwei Jahre später der Studiengang „Human Factors“ aus der Taufe gehoben. Mit dem Schwerpunkt „Mensch-Maschine-Interaktion“ sollte er die Psychologie nach Schließung des Diplomstudiengangs an der TU Berlin vertreten. Das erfolgreiche Modell wird nun fünf Jahre alt.

Doch was sind eigentlich „Human Factors“-Forschungen? Fast überall muss der Mensch mit mehr oder weniger komplexen Maschinen zusammenarbeiten: Navigationssysteme oder Smartphones, das OP-Assistenzsystem oder der Flugzeugautopilot. Doch oft ist die arbeitserleichternde Technik undurchschaubar oder beeinflusst das Verhalten auf unerwünschte Weise. Die Mensch-Maschine-Forschung will die Interaktion verstehen und verbessern, um damit eine sichere und effiziente Steuerung, Überwachung und Nutzung technischer Systeme zu ermöglichen. Der Mensch soll sich nicht der Technik anpassen, sondern die Technik dem Menschen. Ingenieurwissenschaftliche und psychologische Erkenntnisse werden dafür interdisziplinär zusammengeführt.

Mit dem Studienangebot sowohl für Ingenieure und Informatiker als auch für Psychologen und Kognitionswissenschaftler besitzt die TU Berlin ein Alleinstellungsmerkmal. In einem „Cross-Teaching“-Block erlernen die Studierenden die Grundlagen der jeweils anderen Wissenschaft. Anschließend erhalten alle weiterführendes psychologisches, arbeits- und ingenieurwissenschaftliches sowie methodisches Wissen. In interdisziplinären Teams werden schließlich spannende Projekte bearbeitet. Meist wird in enger Kooperation mit Unternehmen und Instituten der Luftfahrt, der Automobilindustrie sowie der Telekommunikation wie EADS, Airbus, DLR, VW, Harmann Becker oder den T-Labs gearbeitet.

Mit 18 Studierenden begann der Studiengang 2006, seitdem stiegen die Zahlen stetig. Heute sind die 40 Studienplätze im Winter- beziehungsweise zehn im Sommersemester kontinuierlich besetzt. Von den inzwischen 41 Absolventen schlugen viele den Weg zur Promotion ein, auch im hauseigenen Graduiertenkolleg. Typischer Einsatzbereich sind neben der Wissenschaft auch anwendungsorientierte Domänen wie Usability-Beratungen. „Absolventen sind gefragt – daran besteht kein Zweifel“, so Dietrich Manzey stolz.

Zur Jubiläumsfeier trafen sich am 7. Oktober 2011 ehemalige und aktuelle Studierende und Lehrende. Dietrich Manzey nahm die Gelegenheit wahr, sich besonders auch bei früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu bedanken, Studierende und Alumni nutzten die Chance zum Netzwerken. Dazu wurde ein frisch gegründetes „Human Factors Netzwerk“ vorgestellt: „Wir nehmen im Unternehmen oft eine Sonderstellung ein – umso wichtiger ist der regelmäßige Austausch“, so Jessika Reissland, Alumna des Studiengangs und Mitgründerin des Netzwerks. Auch ein geplanter jährlicher Doktorandenworkshop soll den national und international verstreuten Alumni und Promovenden Gelegenheit bieten, sich mit den Wissenschaftlern auszutauschen. *tui*



© TU Berlin/Pressestelle/Ruta

Ablenkungstest im Fahrsimulator im Zentrum Mensch-Maschine-Systeme (ZMMS)

➥ **www.humanfactors.tu-berlin.de**
➥ **www.humanfactorsnetzwerk.de**

„Wegwerf"-Kamera 2.0

TU-Student entwickelte neuartigen Ball für Panoramabilder

Panoramabilder aus dem Urlaub waren bislang eher etwas für Tüftler, die stundenlang zu Hause Papierbilder zusammenpuzzelten oder digital zusammenschnitten. Mit einer neuen Erfindung aus der TU Berlin hat solches Tun nun ein Ende gefunden. Eine 360-Grad-Rundum-Panorama-Wurfkamera, die wie ein Ball in die Höhe geworfen werden kann und am höchsten Punkt dann 36 Aufnahmen macht, macht's möglich. Erfunden hat sie ein Team rund um den Studenten Jonas Pfeil, der sie im Zuge seiner Diplomarbeit „Throwable Camera Array for Capturing Spherical Panoramas" entwickelt hat. Die Arbeit entstand am TU-Fachgebiet Computer Graphics, betreut von Prof. Dr. Marc Alexa und Prof. Dr. Bernd Bickel.



© Jonas Pfeil (2)

36 rund um den Ball installierte Kameras knipsen gleichzeitig am höchsten Punkt. Die Software setzt dann ein Panoramabild zusammen

„Die Idee kam mir auf einer Wanderung auf den Tonga-Inseln, während meines Auslandsstudienjahres in Neuseeland. Ich war so fasziniert von der Landschaft, dass ich viele Panoramen aus überlappenden Fotos aufgenommen habe. Das dauert lange und ist umständlich. Außerdem kann man keine bewegten Motive fotografieren", erzählt Jonas Pfeil. Kreativ war der ehemalige Student der Technischen Informatik aber schon immer. Schon als Schüler nahm der heute 28-Jährige mehrmals am „Jugend forscht"-Wettbewerb teil. 2002 erreichte er sogar zusammen mit seinem Team den zweiten Platz mit der Navigation für einen autonomen Roboter. „GPS im Kinderzimmer" hieß das Projekt.

Auf den ersten Blick sieht seine Wurfkamera wie ein grüner Schaumstoff-Fußball aus. Doch rundum sind 36 kleine Digitalkameras mit je zwei Megapixeln installiert. Am höchsten Punkt der Flugbahn lösen alle gleichzeitig eine Aufnahme aus. Ein Beschleunigungssensor ermittelt diesen Punkt.

Übertragen werden die Bilder einfach per USB-Anschluss auf den PC. „Das Panoramabild wird durch eine besondere Software, die sogenannte Stitching-Software, aus den Einzelbildern automatisch zusammengesetzt", erläutert Kristian Hildebrand, der zusammen mit Jonas Pfeil an der Entwicklung der Kamera beteiligt war. So können Benutzer interaktiv die aufgenommene Umgebung vollständig erkunden. Doch auch der Spaß soll nicht zu kurz kommen: „Wir haben festgestellt, dass unsere Panorama-Wurfkamera die Fotografie um ein weiteres interessantes und spielerisches Element ergänzt", so Kristian Hildebrand.

„Es ist natürlich derzeit nur ein Prototyp", sagt Jonas Pfeil, „wir hoffen aber, dass wir sie weiter zur Marktreife entwickeln können und sie dann in den Handel kommt." So will Jonas Pfeil, der bereits ein Patent angemeldet hat, die Ballkamera noch handlicher machen, sie etwa auf Tennisballgröße schrumpfen. Verhandlungen für eine Serienproduktion haben die jungen Erfinder schon aufgenommen. Etwa 100 Euro könnte diese neue Form, Urlaubsbilder zu schießen, dann kosten.

Interesse ist übrigens an der Wurfkamera nicht nur hierzulande vorhanden. Sie werde im Moment auf der ganzen Welt wahrgenommen, so der betreuende Professor Marc Alexa. „Ende des Jahres werden wir sie auf der ‚SIGGRAPH Asia' in Hongkong vorstellen, einer Konferenz und Ausstellung für Computer Graphics und interaktive Technik."

Patricia Pätzold

➥ **http://jonaspfeil.de/ballcamera**

WIRTSCHAFTS-INGENIEURE

Hohe Nachfrage – gute Aussichten

Ungebrochen hoch, auch nach Einführung des zweigestuften Bachelor/Master-Systems, ist die Nachfrage der Unternehmen nach Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen. Über 90 Prozent der Wirtschaftsingenieurinnen und -ingenieure bezeichnen ihre Aufstiegsschancen als „sehr gut" oder „gut", etwa die Hälfte besetzt eine Leitungsposition. Das sind die Ergebnisse der Berufsbilduntersuchung „Wirtschaftsingenieurwesen in Ausbildung und Praxis". Weit über 100 Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien beteiligten sich an einer umfassenden Darstellung der unterschiedlichen Ausbildungskonzepte in der aktuellen Studie. Zahlreiche Interviews mit Personalverantwortlichen von mittelständischen und Großunternehmen geben einen Einblick in die Nachfrage aus der Berufspraxis. Profile erfolgreicher Wirtschaftsingenieurinnen und -ingenieure aus unterschiedlichen Branchen, die sich zu ihrem Werdegang äußern, runden die Studie ab. Betreut wird sie von Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Helmut Baumgarten, Gründer und langjähriger Leiter des Bereichs Logistik an der TU Berlin. *tui*

➥ **www.vwi.org**

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Der Hai im Luftraum

Vom praktischen Nutzen der Praktika

Welches Flugzeug fliegt gerade in welcher Höhe über mich hinweg? Das verrät der AirTrafficShark (ATS), ein Überwachungssystem für den Luftraum Berlin-Brandenburg, das Studierende im Praktikum „IPA – Internet, Protokolle und Anwendungen" des Instituts für Telekommunikationssysteme unter der Leitung von Daniel Graff und Stefan Sydow entwickelt haben. In dem Wahlpflichtpraktikum können die Studierenden ihre erlernten theoretischen Kenntnisse zum Beispiel über Protokolle des Internets, Techniken zur Implementierung einfacher Webserver und Klienten oder Technologien webbasierter Anwendungen in einem anwendungsorientierten und praxisnahen Projekt umsetzen. Der ATS visualisiert aktuelle Flugzeuginformation wie Höhe, Typ, Geschwindigkeit auf einem Google-Maps-Overlay. Per Mausklick auf ein Flugzeug erhält der Benutzer weitere, ständig aktualisierte Informationen. Doch wo kommen die Daten her? Die Flugsicherung überwacht Flugbewegungen im Luftraum mit dem System „Automatic Dependent Surveillance" (ADS). Mit Navigationssatellitensystemen wie GPS und EGNOS bestimmen Luftfahrzeuge ihre Position selbstständig und senden diese in regelmäßigen Intervallen zusammen mit ihrer Flugzeugidentifikationsnummer, dem ICAO-Code, Geschwindigkeit, Flughöhe, Flugrichtung in einem Broadcasting-Verfahren aus, was abgehört werden kann. Das Signal hat eine Reichweite von 200 nautischen Meilen beziehungsweise 370 Kilometern. Nach Ende des Projekts hatte sich ein Kern von sechs Studierenden zusammengeschlossen, um den ATS weiterzuentwickeln und eine Lärmbelastungsanalyse durchzuführen. Die aktuelle Version weist nun farbige Lärmpolygone von 60, 70 und 80 Dezibel auf, sodass Benutzer sich über Areale mit starker Lärmbelastung durch startende und landende Flugzeuge informieren können. *tui*



© TU Berlin/Google.de

Die interaktive Karte zeigt die aktuellen Bewegungen der Flugzeuge im Luftraum über Berlin

➥ **http://noise.kbs.cs.tu-berlin.de**

Rennsportleidenschaft – jede Sekunde

Wie das Team FaSTTUBe die letzte Saison erlebte – neue Mitglieder willkommen

Mit dem Feuerlöscher in der Hand stehen die Teammitglieder auf dem alten Flughafengelände in der Sonne und schauen ihrem „Schrotti" hinterher, während er seine eigenen Rundenzeiten in engen Kurvenfahrten schlägt. Nur der liebevoll gemeinte Kosename des Formula-Student-Wagens der TU Berlin lässt vermuten, dass hinter diesem im Sonnenlicht glänzenden Wagen ein Jahr durchgearbeiteter Nächte und mit Motoröl verschmierter Hände steht.

Die Saison 2011 startete hoffnungsvoll, zwar mit nur einer Handvoll Mitglieder, die aber einen zielstrebigen Zeitplan für den FT2011 entwarfen. Mit einigen neuen Mitgliedern, die frische Motivation in den Uni-Rennstall brachten, erhöhte sich bald die Teamstärke wieder auf 25 angehende Ingenieurinnen und Ingenieure. Freitagabends traf man in den Räumen des „FaSTTUBe"-Teams junge Motorsportbegeisterte, konstruierend über Laptops gebeugt, die Stille nur unterbrochen vom leisen Rascheln der Pizzakartons. Gewichtsreduktion und Wartungsfreundlichkeit waren Hauptthemen der Konstruktionsphase. Dabei blieb das FaSTTUBe-Team seiner Linie treu, die Technik durch die Verwendung durchsichtiger Makrolonverkleidung sichtbar zu machen.



© FaSTTUBe/Kröger/Reichmann

Das FaSTTUBe-Team baut auch für 2012 einen neuen Rennboliden für den Einsatz am Hockenheimring

Als die ersten Frühlingssonnenstrahlen durch die hohen Fenster des alten Fabrikgebäudes auf dem TU-Gelände im Wedding auf die Studierenden fielen, die vertieft am Stahlgitterrohrrahmen werkelten, dröhnten die ersten Motorengeräusche durch die Halle. Dann prägten Lieferschwierigkeiten und Fertigungsverzug die nächste Phase, während die FaSTTUBe-Mitglieder versuchten, mit Kartrennen und Grillabenden ihre Motivation aufrechtzuerhalten.

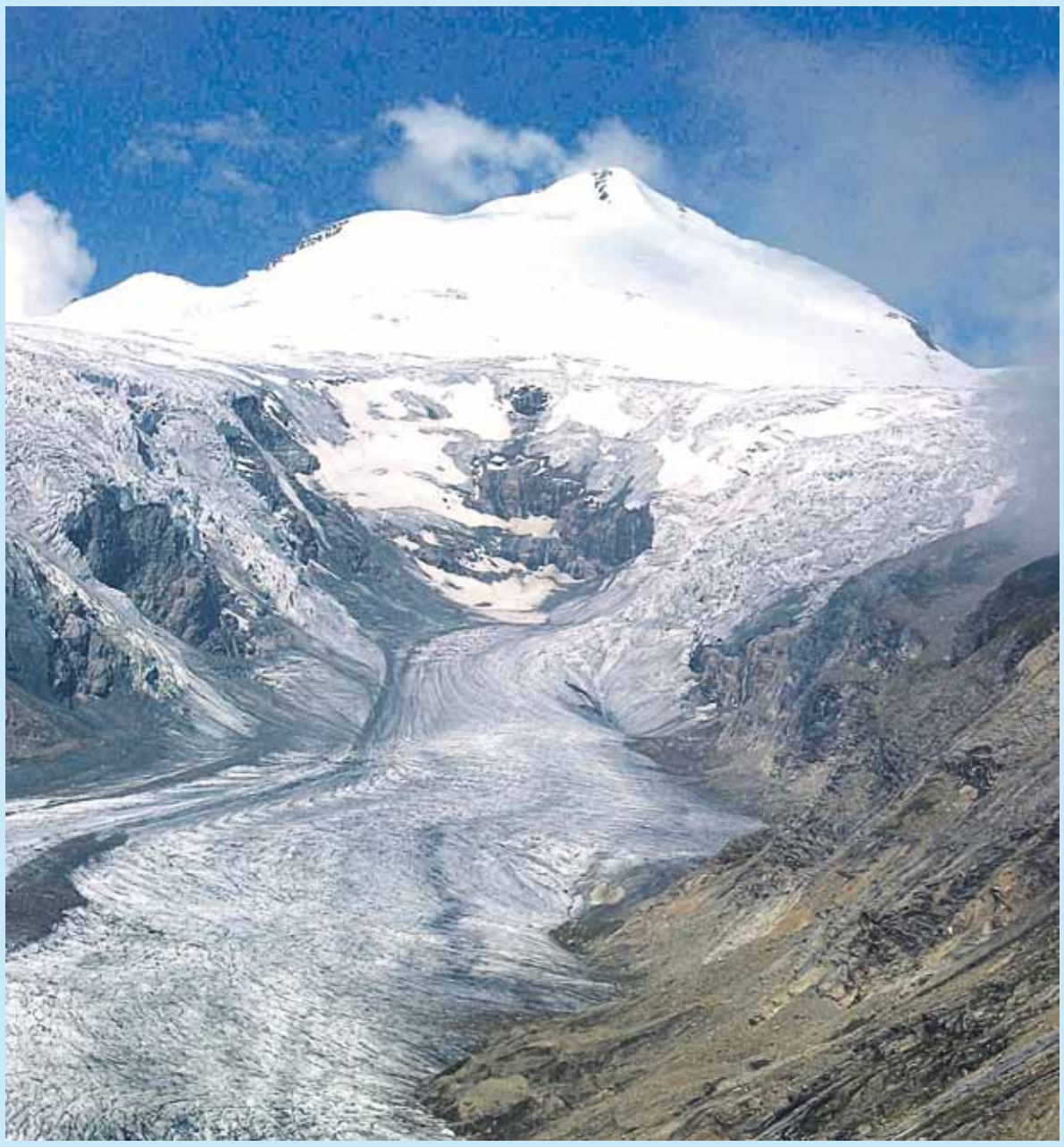
Wenige Wochen später an einem Samstagmorgen um drei Uhr: Die Werkstatt ist ungewöhnlich belebt. Junge Frauen und Männer schrauben, kleben und löten am Wagen. Dann durchbricht das Aufbrüllen des Motors die frühmorgendliche Ruhe. Jubel bricht los, als der Bolide die ersten Meter aus eigener Kraft fährt. Intensive Tests folgen, dann fährt eine Kolonne durch das nächtliche Berlin Richtung Süden zum Hockenheimring. Dort sollen das Team und sein Bolide zeigen, was in den Wochen zuvor schon bewiesen war. In den ersten Tagen fährt der FT2011 ausgesprochen zuverlässig. Der souveräne Auftritt wird durch gute Leistungen in den statischen Disziplinen untermauert. Und mit jedem Rennmeter wachsen auch Freundschaften zwischen konkurrierenden Teams. Doch dann: Ein Team in schwarzen T-Shirts steht an der Absperrung und schaut verzweifelt in die Box. Sein Fahrer versucht seit mehreren Minuten vergeblich, den Motor nach nur acht gefahrenen Runden neu zu starten. Schließlich erscheint auf der Anzeigetafel „TU Berlin – DNF": ausgeschieden aus dem wichtigsten Rennen in der spannendsten Woche des Jahres. Ein kleiner Defekt an der Startermechanik hat die erhoffte Platzierung verhindert! Doch das Team weiß: Der Wagen hätte es schaffen können! Auch nach dem Hockenheim-Desaster fährt ihr Rennwagen wieder tadellos. Und das motiviert für die nächste Saison. Wen einmal die Leidenschaft gefesselt hat, der kann nicht so leicht wieder aufhören.

Wer den Motorsport auch hautnah erleben möchte, sein theoretisch erworbenes Wissen in die Praxis umsetzen, Soft Skills erwerben und mit interessanten Arbeitgebern in Kontakt kommen will, ist im Team willkommen: Montag, 18.30 Uhr, im TIB 13.5, Raum 353, Gustav-Meyer-Allee 25, 13355 Berlin. *Jana Knode, FaSTTUBe*

✉ **kontakt@fasttube.de**
➥ **www.fasttube.de**

„Die großen Themen gehören nicht in die Talkshows, sondern in die Universität“

Klimaökonom Ottmar Edenhofer zum Grenzgang zwischen Politik und Wissenschaft



© TU Berlin/Pressestelle/Böck

Auch das Abschmelzen der großen Alpengletscher – hier am Großglockner – wird als Zeichen des Klimawandels gedeutet

Mit Achim Steiner, Chef der UN-Umweltbehörde, kommt erneut ein sehr renommierter Redner zur Climate Lecture an die TU Berlin – in diesem Fall ein Akteur der internationalen Klimapolitik, kein Wissenschaftler. Warum haben Sie gerade ihn eingeladen?

Er ist ein Vordenker der Nachhaltigkeit. Klimawandel muss mit Armutsbekämpfung und anderen globalen Umweltproblemen verbunden werden. Der Begriff der Nachhaltigkeit wirkt auf manche etwas unscharf, dabei bringt er eigentlich gut auf den Punkt, worum es geht: Entscheidungen in der Gegenwart müssen unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, welche Wirkungen sie in der Zukunft haben – ob also die Konsequenzen tragbar sind. Steiner und die UNEP in Nairobi – dort hat das Umweltprogramm der Vereinten Nationen seinen Sitz – verkörpern geradezu diesen umfassenden Ansatz. Er ist der Kopf hinter dem „Rio+20“-Prozess, der auf die 2012 stattfindende große UN-Konferenz zu nachhaltiger Entwicklung hinausläuft, zwanzig Jahre nach der legendären ersten Konferenz in Brasilien.

Wird denn „Rio+20“ etwas bewegen?

Das Treffen könnte tatsächlich ein belebendes Element für die globale Umweltpolitik und den Klimaschutz sein. Ganz zentral wird es hier um Green Economy gehen, die sogenannte grüne Wirtschaft, um ihre Möglichkeiten und Grenzen – also keineswegs nur um schöne Worte.

Und was kann der jetzt im November beginnende Weltklimagipfel im südafrikanischen Durban bewirken?

Leider verfestigt sich der Eindruck, dass die internationale Klimapolitik auf der Stelle tritt. Ein verbindliches Abkommen zur Verringerung der weltweiten Emissionen von Treibhausgasen ist momentan nicht in Sicht. Zugleich zeigt die naturwissenschaftliche Klimaforschung, dass bei ungebremstem CO_2-Ausstoß ein gefährlicher Klimawandel droht. Hier sind offenkundig neue Impulse gefragt. Wir Wissenschaftler versuchen, das Unsrige zu tun, indem wir Pfade aufzeigen, zwischen denen die politischen Entscheider wählen können. Aber Wissenschaft ist Wissenschaft und keine Politik. Deshalb ist es so interessant, einen Grenzgänger wie Steiner bei der Climate Lecture zu haben.

Können Sie ein Beispiel für die Optionen nennen, welche die Forschung aufzeigt?

Kürzlich haben wir in einer Studie gezeigt, dass Technologieförderung etwa durch eine Einspeisevergütung für Strom aus erneuerbaren Quellen entgegen manchen Annahmen eine durchaus sinnvolle Ergänzung ist zum „Cap and Trade“ – dem Deckeln der Emissionen und dem Handel mit den Emissionsrechten. Traditionell würden Ökonomen sagen, allein der Marktmechanismus bringt die Lösung. Wir haben das aber in sogenannten Modellen berechnet, das sind komplexe Gleichungssysteme gefüttert mit großen Datenmengen. Hiermit werden im Computer sozioökonomische Prozesse aufwendig simuliert. Das Ergebnis: Technologieförderung ermöglicht enorme Lernkurven, die Technologien werden besser und billiger. Der reine Marktmechanismus hingegen kann zu einem Lock-in führen, zu einem Sperr-Effekt. Die Unternehmen gehen lieber kein Risiko ein und setzen auf bekannte Technologien, die aber nicht notwendigerweise die besten sind. Hier zeigt unsere Forschung der Politik, welche Vorgehensweise welche Kosten erzeugt. Das kann dann Entscheidungsgrundlage sein. Ob solche Forschung allerdings tatsächlich etwas bewirkt, ist natürlich offen.

Was bewirkt denn die Climate Lecture – was soll sie bewirken?

Hier erobert sich die Universität den öffentlichen Raum zurück, sie führt einen Diskurs jenseits der Talkshows. Sie öffnet ihre Türen und Fenster und holt die Gesellschaft hinein in ihre Gebäude, in die aus Stein genauso wie in die Denkgebäude. Ich halte das für unglaublich wichtig.

Warum?

In der Climate Lecture geht es um die großen, globalen Themen, und die gehören nicht in die Talkshows, die gehören in die Universität. Ich bin überzeugt davon, dass so etwas unterschwellig auch in die Gesellschaft hineinwirkt – selbst wenn es sich bei der Climate Lecture gerade nicht um ein politisches Forum handelt, sondern um ein wissenschaftliches. Die Climate Lecture ist, um es mal pathetisch zu sagen, ein kleiner Beitrag zum großen und nie abgeschlossenen Projekt „Aufklärung“. Und vielleicht gelingt es mit der Climate Lecture, hier in einer der wichtigsten Hauptstädte Europas, in Berlin, die großen Themen auf die Tagesordnung nicht nur der Wissenschaft zu setzen, sondern auf die der Gesellschaft.

Die Sache liegt Ihnen so richtig am Herzen?

Mir ist der Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in der Tat sehr wichtig, er darf keine hohle Formel sein. Vor drei Jahren haben wir gemeinsam an der TU Berlin die Climate Lecture gegründet, und ich denke, sie ist zu einer Berliner Institution geworden. Jedes Jahr gelingt es uns, jemanden aus der Reihe der besten Denker der Welt für die Lecture zu gewinnen, zu uns zu kommen. Und die Climate Lecture ist keine isolierte Aktion – ganz gezielt haben wir in diesem Jahr etwa auch die weltweit erste öffentliche Vorstellung des Sonderberichts zu den erneuerbaren Energien an der TU Berlin gemacht. Veranstalter war hier der Weltklimarat IPCC, dessen Arbeitsgruppe zur Vermeidung des Klimawandels ich leite.

War das ein ganz anderes Veranstaltungsformat?

Nein, für mich gehört das eng mit der Climate Lecture zusammen. Hier wie dort gibt es schlicht einen Vortrag mit Diskussion. Da mag mancher sagen, das sind doch langweilige Formate, da muss was Peppigeres her. Aber zu der Vorstellung des Sonderberichts zu den Erneuerbaren sind mehr als 2000 Menschen gekommen, von Experten aus den Energiekonzernen über Umweltschützer oder Mitarbeiter von Bundestagsabgeordneten bis hin zu ganz normalen Studierenden. Ich glaube, man kann sagen, es war ein Erfolg.

Bei der Climate Lecture selbst sind einige der weltweit wichtigsten Denker aufgetreten, wie Sie sagten. Eröffnet haben Sie vor zwei Jahren mit dem Klimaökonomen Nicholas Stern, danach war Elinor Ostrom da, ausgezeichnet mit dem Wirtschafts-Nobelpreis.

Ich kenne Nick Stern gut, und er ist gern zu unserer Lecture gekommen. Seine Arbeit hat bahnbrechend gewirkt – sein Bericht 2006 zu den Kosten des Klimawandels und den Kosten von dessen Vermeidung erregte weltweit Aufsehen. An der London School of Economics ist er Teil der internationalen Wissenschaftselite. Elinor Ostrom hat über das Problem der Gemeingüter gesprochen. Betrachtet man etwa die Atmosphäre als Gemeingut, so kann das ganz neue Perspektiven eröffnen.

Was für Perspektiven?

Die Menschheit nutzt derzeit den Himmel als Abfallhalde, in der sie weitgehend kostenlos Treibhausgase ablädt. Und das ist – ich greife das Stichwort noch einmal auf – alles andere als nachhaltig. Die industrialisierten, reichen Staaten nutzen diese Abfallhalde stärker, als die Entwicklungsländer dies tun; zugleich bekommen gerade die Entwicklungsländer stärker die Folgen eines ungebremsten Klimawandels zu spüren, weil sie sich Anpassungsmaßnahmen wie etwa den Bau von Deichen schlecht leisten können. Ökonomisch gesehen werden bei den Produktionsprozessen in den Industrieländern Kosten externalisiert, also ausgegliedert und auf andere verlagert, nämlich die Umweltkosten der Emissionen. Es stellt sich mithin die Frage: Wem gehört die Atmosphäre? Begreift man sie als Gemeingut, als „global common“, so ergibt sich hieraus sehr rasch, dass es für die Nutzung auch gemeinsamer Regeln bedarf. Ähnliches gilt für die Ozeane. Diesen Gedanken der Gemeingüter finde ich außerordentlich wichtig.

In Steiners Climate Lecture geht es um „Allmacht oder Ohnmacht“ von Klimapolitik und Klimaforschung. In der Öffentlichkeit ist beides zu hören: dass die Wissenschaft heute alles dominiert – und umgekehrt, dass sie nichts bewirkt. Wie sehen Sie das?

Die Wissenschaft würde dann ohnmächtig, wenn sie sich für allmächtig hielte. Wenn Forscher glauben würden, aus ihren Erkenntnissen die eine einzig wahre und gute Lösung für Probleme wie jenes der Klimaerwärmung ableiten zu können – dann würde sie sich ins gesellschaftliche Aus katapultieren.

Harte Worte.

Ja! Es wäre ein Fehler, wenn die Wissenschaft den vermeintlich leeren Thron des von der Aufklärung gestürzten Gottes besetzen wollte – es wäre geradezu antiaufklärerisch. Lösungen sind für die Gesellschaft das Ergebnis von Diskussionen, nicht von Forschung. Deren Aufgabe ist es nur, den Diskussionen die Grundlage zu geben, Optionen zur Verfügung zu stellen und ihre Kosten und Risiken abwägbar zu machen. Gerade weil die Wissenschaft hier unverzichtbarer denn je geworden ist, muss sie bescheiden ihre Rolle verstehen: die des Beraters. Das ist die Kunst der Weisheit von Wissenschaft im 21. Jahrhundert. Je kraftvoller ihre Erklärungsmuster sind, desto wichtiger ist die Selbstbegrenzung. Nur darf dies eben nicht zum Rückzug aus der Gesellschaft führen, im Gegenteil. Damit sind wir wieder bei der Climate Lecture. Wissenschaft hat, egal wie sie sich verhält, eine Verantwortung. Es ist ihr unmöglich, außerhalb der Gesellschaft zu stehen. Denn sie ist ein Teil von ihr.

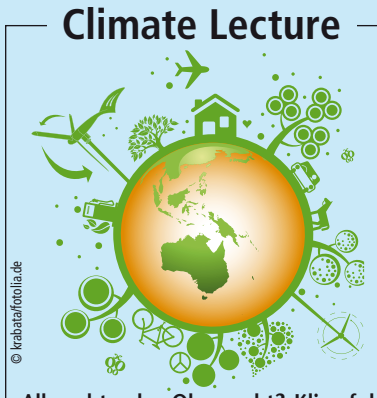
Das Gespräch führte Jonas Viering



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Prof. Dr. Ottmar Edenhofer leitet an der TU Berlin das Fachgebiet Klimaökonomie. Er ist Vize-Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung und leitet die Arbeitsgruppe III des Weltklimarats (IPCC).

Climate Lecture



© krabata/fotolia.de

Allmacht oder Ohnmacht? Klimafolgenforschung und Klimapolitik
Vortrag von Achim Steiner, Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), Nairobi
14. November 2011, 10 Uhr
Audimax der TU Berlin,
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
Filmmitschnitte der Lecture ab 21. 11.
➥ **www.tu-berlin.de/?id=60019**



Uni-Verbundenheit

Beim Deutschlandstipendium engagieren sich auch Alumni der TU Berlin finanziell

Seite 11



Tiefsee-Revolution

TU-Forscher entwickeln ein geflutetes Tauchfahrzeug für 6000 Meter Wassertiefe

Seite 10

Angel-Abend

Fünf junge TU-Gründerteams stehen im Mittelpunkt des diesjährigen vierten „Alumni. Angel.Abend“ Seite 11



Wärme aus dem Gewächshaus

TU-Wissenschaftler entwickeln Pflanzenheizung – Salzlake speichert Energie effizient und verlustarm

Weniger fossile, mehr erneuerbare Energien bis 2020! Diese Verpflichtung hat das Europäische Parlament seinen Mitgliedsstaaten mit der Richtlinie Erneuerbare Energien auferlegt. Doch gerade in einem Bereich, der 40 Prozent der Gesamtenergie Deutschlands verschlingt, hapert es noch bei der Umsetzung: bei der Wärmeversorgung. Nur ein Prozent des Verbrauchs wird mit Solarenergie abgedeckt. Dr. Martin Buchholz hat mit seinen Kollegen vom Fachgebiet Gebäudetechnik und Entwerfen der TU Berlin ein ungewöhnliches System entwickelt, das Wärme unabhängig von der Jahreszeit generieren und speichern soll: eine Pflanzenheizung, die wesentlich weniger Sonne benötigt als thermische Kollektoren.



© TU Berlin/Pressestelle/Ruta

Martin Buchholz prüft Wärme und Luftfeuchtigkeit im Gewächshaus

Das Kernstück der Erfindung ist ein schwarzer Füllkörper aus Plastik, der sich im Inneren eines Niedrigenergiehauses in Berlin Dahlem befindet. Obwohl er nur zwei Meter hoch ist und ein Volumen von einem Kubikmeter besitzt, hat er eine Oberfläche von etwa 80 Quadratmetern. Der sogenannte Absorber ist das Energiezentrum des Hauses und verbindet die übrigen Komponenten der Heizung miteinander: Er ist mit einem Gewächshaus verbunden, in dem Buchholz Schilf angepflanzt hat. Es verdunstet schon bei niedrigen Temperaturen das leicht verschmutzte Abwasser, welches in das Treibhaus geleitet wird. „Die Heizung funktioniert auch mit anderen wintergrünen Pflanzen wie Bambus, die frostresistent sind“, sagt Buchholz.

Die warme, feuchte Luft aus dem Gewächshaus wird nun in den Absorber geführt, durch den eine Salzlösung rieselt. Buchholz nutzt die hygroskopische Eigenschaft der Sole, die Eigenschaft des Salzes also, Feuchtigkeit aus der Umgebung aufzunehmen. Dieser Phasenwechsel, der Übergang von Wasserdampf zu Wasser, setzt Wärme frei und die Sole erwärmt sich auf bis zu 45° Celsius. Die Wärme kann zum Heizen direkt in das Gebäude geführt werden. Wird sie nicht sofort benötigt, kann die warme Salz-Wasser-Lösung in den neun Ein-Kubikmeter-Tanks gespeichert werden, die an den Absorber angeschlossen sind. Die thermochemische Energiespeicherung über die Sole ist das eigentlich Neue des Systems, an dem Martin Buchholz und sein Team aus Energietechnikern und Architekten forschen: Salzlake aus relativ billigem Magnesium-Chlorid speichert Energie sehr effizient und verlustarm. Über ein Erdwärmerohr kann im Winter vorgewärmte Außenluft in den Füllkörper geleitet und so die Sole wieder regeneriert werden. Auf diese Weise wird der Salzgehalt der Lösung von 20 auf 35 Prozent gebracht, sodass die konzentrierte Sole wieder Wasserdampf aus dem Gewächshaus aufnehmen kann, bei wesentlich höheren Temperaturen im Vergleich zur eingesetzten Erdwärme.

Eine derartige Heizung funktioniert nicht nur mit Pflanzen, sondern überall dort, wo Dampf entsteht. „Es gibt viele andere Quellen von Feuchtigkeit, die man nutzen könnte“, sagt Buchholz. „Im Kleinen wären das zum Beispiel der elektrische Wäschetrockner oder der Dampf, der beim Duschen und in der Küche beim Kochen entsteht. Im Großen könnte man solche Systeme in Schwimmbädern oder in der Industrie, wo getrocknet wird, anwenden: bei der Herstellung von Milchpulver, Papier oder Spanplatten zum Beispiel.“ Theoretisch sei es sogar möglich, derartige Solelösungen in den Kühltürmen von großen Kraftwerken zu regenerieren und eine Energiequelle zu erschließen, die bisher völlig ungenutzt bleibt. Mit dieser Lake könnte dann in den Städten geheizt werden. Das Heizmaterial käme weiterhin per Pipeline oder per LKW. Nur dass ihre Fracht eine andere ist: Sole statt Öl. *Susanne Hörr*

JUNGE WISSENSCHAFT

Holz und Beton verkleben

In einer Serie stellen wir in TU intern die Forschungen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der TU Berlin vor.

Immer häufiger werden Holz-Beton-Verbunddecken auch im Neubau eingesetzt, um vor allem den Beton durch den nachwachsenden Rohstoff Holz zu ersetzen. Ausschlaggebend bei dieser Kombination ist die Übertragung der Kräfte in der Kontaktfuge. Deshalb forscht Doreen Zauft im Rahmen ihrer Dissertation auch an einer geklebten Kombination beider Materialien mit dem Ziel, die Steifigkeit zu erhöhen und somit Spannweiten bis zu zehn Meter zu ermöglichen. Ihre Dissertation ist am Fachgebiet Entwerfen und Konstruieren – Verbundstrukturen angesiedelt, das von Prof. Dr. Volker Schmid geleitet wird. „Der Einfluss des Eigengewichts ist bei diesen weit gespannten Decken maßgebend“, sagt die 29-Jährige, die an der TU Berlin Bauingenieurwesen studierte. Um das Eigengewicht zu minimieren, wird ein Leichtbeton eingesetzt. Üblicherweise werden beide Materialien mit Schrauben oder Dübeln verbunden. Bei der Kombination von Holz und Leichtbeton hat sich bereits in vorangegangenen Forschungsvorhaben herausgestellt, dass diese Verbindungsmittel nicht ausreichend effizient sind. Der geklebte Verbund wird mit einem „Nass-in-Nass-Verfahren“ hergestellt und anschließend in kleinteiligen Scher- und großformatigen Biegeversuchen in der Peter-Behrens-Halle des Instituts für Bauingenieurwesen der TU Berlin getestet. *tui*



© Blumrich

Doreen Zauft

Spezialisten für Produktionstechnik

Am 25. November feiert das Produktionstechnische Zentrum, gemeinsames Dach des TU-Instituts für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb (IWF) und des Fraunhofer-Instituts für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK), sein 25-jähriges Bestehen. Der Glasrundbau am Spreeufer ist in dieser Zeit zu einem Wahrzeichen für Innovation und technologische Exzellenz in der Hauptstadt geworden. Heute arbeiten hier 560 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an mehr als 70 Versuchsständen und in 17 Speziallaboren sowie in der Verwaltung. 25 Millionen Euro beträgt der Etat des Hauses. Zwei Sonderprofessuren verbinden Forschung und Lehre zudem seit 2007 mit der Bundesanstalt für Materialforschung. 200 Maschinenbaustudierende werden hier jährlich ausgebildet, aber auch im Wirtschaftsingenieur- und Verkehrswesen, in der Energie- und Verfahrenstechnik sowie in den Wirtschaftswissenschaften. Pünktlich zum Jubiläum wird ebenfalls ein neuer, hochmoderner Komplex aus Labor- und Büroflächen eingeweiht, der das PTZ um rund 1200 Quadratmeter erweitern wird: das neue Anwendungszentrum für Mikroproduktionstechnik (AMP). Hier können Temperatur und Luftfeuchtigkeit für jedes Labor exakt reguliert werden, variable Flächen ermöglichen die Nachbildung von Vor-Ort-Bedingungen. Das AMP bietet hervorragende Möglichkeiten für anspruchsvolle Projekte. *pp*

➥ **www.iwf.tu-berlin.de**
➥ **www.ipk.fraunhofer.de**

Das Tabu der Gleichheit

Die interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der TU Berlin feiert ihr 15-jähriges Bestehen

Es gibt doch nun einmal Männer und Frauen. Worüber muss man da nachdenken?“, entgegnete mir einst ein Student im Einführungsseminar in Geschlechterforschung. Zunächst war ihm nicht einsichtig, warum Geschlechterforschung Teil seines Soziologiestudiums sein sollte. Spontan würde vielleicht die Mehrzahl von uns dieser Feststellung zustimmen und auch annehmen, dass spezifische Merkmale jeweils allen Männern und Frauen gemeinsam sind. Und wir leben gemeinhin sehr gut mit der „Wahrheit“ Zweigeschlechtlichkeit. Hilft sie uns doch, Männern wie Frauen, unseren Platz zu finden, und was wir zu tun haben. Genau dafür, so die Historikerin Karin Hausen, wurden die bipolaren „Geschlechtscharaktere“ an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert auch erfunden. Neu daran war der Wechsel des Bezugssystems. An die Stelle der sozialen Standesdefinitionen traten personenbezogene Charakterdefinitionen. Dieses Zuordnungsprinzip war universal. Noch heute findet es sein Echo in jenen Publikationen, die uns allenthalben Wahrheiten verkünden wie „Frauen können nicht einparken und Männer nicht zuhören“.

Aber auch in aktuellen Debatten beispielsweise um eine Frauenquote für Vorstände und Aufsichtsräte von Börsenunternehmen oder um die Steigerung des Frauenanteils in MINT-Studienfächern finden sich wirkmächtige Spuren jener geschlechtlich-stereotypisierenden Versämtlichung: Oft genug ist hier ebenso selbstverständlich von mangelnder Führungskraft der Frauen die Rede wie von einem angeblich schlechteren räumlichen Vorstellungsvermögen, weshalb ihnen der Maschinenbau ein Mysterium bleiben müsse. Nun sind solche Versämtlichungen nicht neu. Mit permanent modernisierten vielfältigen Bildern von Männlichkeit und Weiblichkeit reagieren moderne Gesellschaften seit jeher auf Veränderungen, um ihre strukturelle Stabilität zu wahren. Doch so sehr die Bilderproduktion sich auch modernisieren mag, ein Gebot gilt es zu beachten: Männer und Frauen unterscheiden sich in jedem Fall und dürfen keinesfalls als gleich wahrgenommen werden. Die US-amerikanische feministische Kulturanthropologin Gayle Rubin prägte dafür den Begriff „sameness taboo“.



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Sabine Hark ist Mitbegründerin der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association, die Anfang 2010 als Anlaufstelle an der TU Berlin geschaffen wurde und mittlerweile über 300 Mitglieder zählt

Zur Ressource für die Konstruktion des geschlechtlichen Unterschieds taugt dabei fast alles. Auch Technik. Die feministische Technikforschung konnte zeigen, dass sie bis heute, parallel zum wachsenden Gleichheitsanspruch, ein wichtiges Medium zur Aufführung des Geschlechtsunterschieds blieb. Wie Geschlecht Technik, deren Produktion und Aneignung, strukturiert und wie wiederum Techniken und Technisierung Geschlecht als soziales Konstrukt und geschlechtliche Identität imprägnieren, ist daher eine der vordringlichsten Fragen der Geschlechterforschung. Und es ist im Zeitalter der technowissenschaftlichen Möblierung der Welt, in der Technik mehr denn je mitbestimmt, wie in Gesellschaften gelebt und gehandelt wird, eine zwar nahezu unabschließbare Aufgabe, indes eine, die das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der TU Berlin angenommen hat.

Prof. Dr. Sabine Hark, Leiterin des TU-Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung

Das Jubiläum wird am 18. November ab 16 Uhr im TU-Lichthof mit einer Vortrags- und Konzertveranstaltung gefeiert.

Neu bewilligt

Eiweiß vom heimischen Acker

/tui/ Erbsen und Ackerbohnen sind besonders reich an wertvollen Eiweißen und Pflanzenstoffen. Ein neues Forschungsvorhaben, initiiert vom „Innovationszentrum Technologien für Gesundheit und Ernährung“ der TU Berlin, will die Vermarktungschancen für Lebensmittel aus Erbsen oder Ackerbohnen erhöhen und den seit Jahren sinkenden Anbau von heimischen Eiweißpflanzen wiederbeleben. Dafür bewilligte das Bundesverbraucherministerium (BMELV) 2,2 Millionen Euro. Die Forschung zielt auf die effiziente und marktgerechte Herstellung innovativer Lebensmittel aus Erbse, Ackerbohne und anderen sogenannten Leguminosenarten der Region. 558 000 Euro der Fördersumme gehen an die TU Berlin. Dafür untersuchen und verändern die TU-Professoren Dietrich Knorr, Fachgebiet Lebensmittelbiotechnologie und -prozesstechnik, und Ulf Stahl, Fachgebiet Mikrobiologie und Genetik, die Leguminosen, die besonders viele Proteine und bioaktive Pflanzenstoffe enthalten. „LeguAN – innovative und ganzheitliche Wertschöpfungskonzepte für funktionelle Lebens- und Futtermittel aus heimischen Körnerleguminosen vom Anbau bis zur Nutzung“ heißt das Forschungsprojekt, zu dem sich 17 Partner aus universitärer und außeruniversitärer Forschung sowie aus der Industrie zusammengeschlossen haben, die weitere 800 000 Euro bereitgestellt hat.

Leichtgewicht mit Raumvorteil

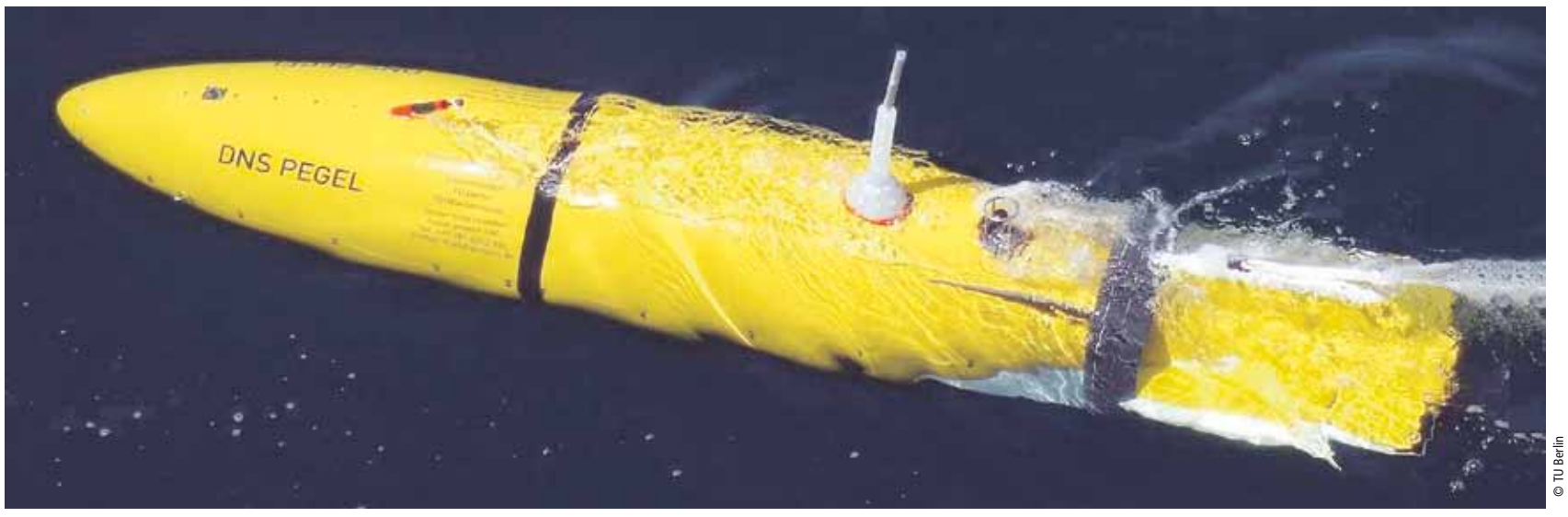
Wissenschaftler der TU Berlin entwickeln e-Mobil für Stadtverkeh

Der Verkehrsraum ist begrenzt, das Mobilitätsbedürfnis nimmt zu und die Kraftstoffpreise steigen. Um vor allem Verkehrsteilnehmern in Großstädten eine wirtschaftliche und flexible Mobilitätsalternative zu bieten, entwickeln Wissenschaftler der TU Berlin derzeit ein neues Fahrzeugkonzept für den urbanen Individualverkehr: Das vierrädrige Elektrofahrzeug vereint den Raumbedarf und die Leichtigkeit des Fahrrads mit der Fahrstabilität eines Kleinwagens und der Umweltverträglichkeit des Elektroantriebs. Das leichtgewichtige Raumwunder wurde auf der IAA 2011 im September.

„Der aktuelle Boom der Elektromobilität bietet die einmalige Chance, grundlegend neu über sinnvolle Mobilitätskonzepte für den Stadtverkehr nachzudenken. Zukunftsweisende Fahrzeugkonzepte sollten weit über den klassischen Pkw und existierende Elektrofahrzeuge der Automobilhersteller hinaus gehen", erklärt Sebastian Adolphy vom Fachgebiet Methoden der Produktentwicklung und Mechatronik. „Bei der Entwicklung unseres e-Mobils haben wir uns deshalb konsequent an den Anforderungen des Großstadtverkehrs orientiert." Die Reichweite des Fahrzeugs ist für kurze Strecken ausgelegt, die Passagierkapazität und die geringe Höchstgeschwindigkeit orientieren sich am individualisierten Großstadtverkehr: Durchschnittlich mit 1,3 Personen zählt die Berliner Verkehrsstatistik pro Pkw, die mittlere Länge eines Verkehrsweges beträgt 6,9 Kilometer. Der Prototyp des e-Mobils bringt bei einer Länge von 120 Zentimetern und einer Breite von 85 Zentimetern rund 20 Kilogramm auf die Waage. *tui*

Revolution in der Tiefsee

TU-Forscher entwickeln ein geflutetes Tauchfahrzeug für 6000 Meter Wassertiefe



© TU Berlin

Das autonome Unterwasserfahrzeug DNS Pegel, dessen äußere Form sich im Nachfolgeprojekt noch stärker an der eines Pinguins orientiert

Die Umweltkatastrophe um die Havarie der Ölplattform „Deepwater Horizon" im Golf von Mexiko demonstrierte der Weltöffentlichkeit im letzten Jahr schmerzlich: Der Einsatz von Technik in der Tiefsee ist mit erheblichen Risiken behaftet.

Doch das Interesse an der Tiefsee steigt, und zwar nicht nur wegen der Rohstoffe. Beim „Census of Marine Life", liebevoll „Volkszählung der Ozeane" genannt, wurden kürzlich mehrere Tausend neuer Spezies in den dunklen, immer noch weitgehend unerforschten Tiefen der Ozeane entdeckt. Denn ein Fahrzeug, das dorthin gelangen will, muss dem hohen Wasserdruck, der Kälte und dem korrosiven Seewasser widerstehen. Sogenannte „Autonomous Underwater Vehicles" (AUV) rücken dafür in den Fokus, an deren Entwicklung sich auch TU-Forscher beteiligen.

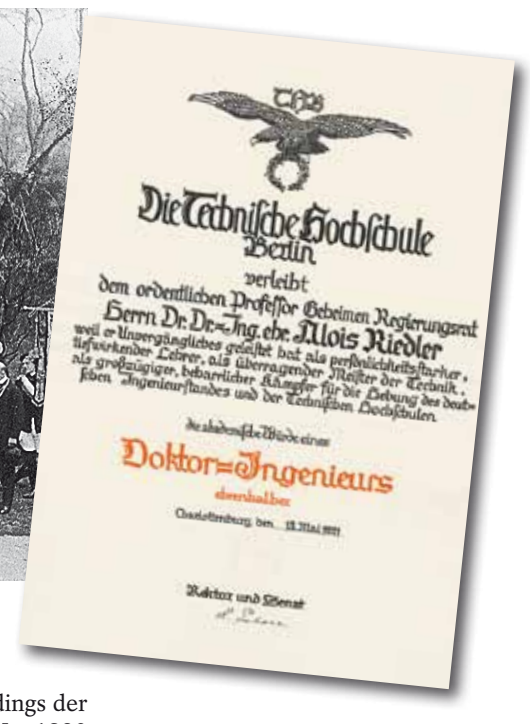
Bisher können nur sehr wenige AUVs in Tiefen von mehreren Tausend Metern vordringen. Das TU-Fachgebiet Mikrotechnik entwickelte unter Leitung von Prof. Dr. Heinz Lehr zwischen 2006 und 2009 in einem Verbundprojekt des Bundeswirtschaftsministeriums das AUV „DNS Pegel", das erstmalig konsequent mit druckneutraler Technik gebaut wurde. Im Gegensatz zum gebräuchlichen, sehr aufwendigen und teuren Bau mit Druckhüllen wird hier der Innenraum des Fahrzeugs komplett geflutet und alle Komponenten unterliegen dem Wasserdruck. Drucktests in der Ostsee mit mehr als 600 bar und Testfahrten überzeugten auch das BMWi von dem neuen Konzept, und es bewilligte ein Nachfolgeprojekt: „Druckneutrale Systeme für die Tiefsee". Das Projekt zur Entwicklung eines tiefseetauglichen AUV mit einer Tauchtiefe von 6000 Metern läuft bis Ende 2013 und wird mit 4,7 Millionen Euro gefördert. Beteiligt sind drei weitere Projektpartner aus Forschung und Industrie. Fünf wissenschaftliche Mitarbeiter und viele Studierende des Fachgebiets Mikrotechnik arbeiten daran mit. „Die druckneutrale Unterwassertechnik benötigt keine aufwendigen Druckkammern", erklärt Professor Heinz Lehr. „Der Bootskörper besteht aus einem Titangerüst, das mit Schaum als Auftriebskörper ausgekleidet wird und von einer Kunststoffhülle umgeben ist, die den Fahrwiderstand im Wasser reduziert." Die herkömmliche Bauweise mit Druckhüllen sei dagegen aufgrund ihrer präzisen Fertigung sehr empfindlich. Jede falsche Handhabung, jede winzige Leckage kann einen Totalausfall zur Folge haben. Bei den druckneutralen AVUs können dagegen jederzeit neue Komponenten eingebaut werden, ohne auf Druckhüllen Rücksicht zu nehmen, so der Wissenschaftler. Allerdings müsse jede Komponente neu entwickelt werden, sowohl einfache wie Kabel und Steckverbindungen als auch komplexe wie Ruder- und Steuersysteme, alle Antriebe sowie Videokameras. „Die Pionierarbeit zahlt sich allerdings auch aus, da viele Entwicklungen patentierbar sind." Die Partner haben nun einen Prototyp gebaut, der unter realen Tiefseebedingungen getestet werden soll. „Die Form unseres neuen AUV ist dem Körper der Pinguine nachgebildet. Schon bei der Jungfernfahrt zeigte sich, dass dieses AUV im Vergleich zur DNS Pegel noch wesentlich wendiger ist", so Lehr. Später muss die Technik ihre Leistungsfähigkeit im Atlantik vor der afrikanischen Westküste in 6000 Meter Wassertiefe unter Beweis stellen. Die ersten Tauchgänge von Bord des Forschungsschiffs FS Poseidon aus fanden bereits im Herbst 2010 statt. Belohnung für die Forscher: aufregende Videofilme vom Meeresgrund. *Patricia Pätzold*

Streitbar, unternehmerisch und patent

Der Nachlass der Ingenieurprofessoren Franz Reuleaux und Alois Riedler wird an der TU Berlin erforscht



© TU Berlin (2)


Die Technische Hochschule Berlin
verleiht
dem ordentlichen Professor Geheimen Regierungsrat
Herrn Dr. Dr.-Ing. ehr. Alois Riedler
Doktor-Ingenieurs

Das 1912 errichtete Denkmal für Franz Reuleaux auf dem Campus der TH Berlin steht noch heute dort. Die beiden flankierenden Figuren sind nicht mehr vorhanden

Die beiden Berliner Maschinenbauprofessoren Franz Reuleaux (1829–1905) und Alois Riedler (1850–1936) sind die vielleicht bekanntesten Ingenieurprofessoren des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Reuleaux tat viel für die kulturelle Integration der Technik. Er begründete die Kinematik als technisches Fach, aus der später die Getriebelehre hervorging. Riedler setzte sich für das Promotionsrecht und die Einrichtung von Maschinenlaboratorien an der Technischen Hochschule ein.

Beide waren streitbare Persönlichkeiten – Reuleaux mehr vornehm die Form wahrend, Riedler mehr aggressiv-polemisch. Reuleaux trat zweimal nach heftigem Streit aus dem Verein Deutscher Ingenieure aus, Riedler versuchte mit Unterstützung des Wissenschaftsministers, eine zweite Maschinenbaufakultät an der TH Berlin zu gründen, weil er die bestehende für nicht reformierbar hielt. Mit dem posthum errichteten großen Denkmal für Reuleaux und der Riedler anlässlich seiner Emeritierung verliehenen Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber wollte die Hochschule nicht zuletzt das zwischen ihr und ihren beiden großen Professoren häufig geschwungene Kriegsbeil begraben.

Reuleaux und Riedler verfügten beide über ein ansehnliches Vermögen. Den aus einer Industriellenfamilie stammenden Reuleaux konnte die preußische Regierung 1864 nur mit Hilfe zweier Gehälter nach Berlin holen: eines als Professor und seit 1866 als Direktor der Gewerbeakademie, einer Vorläufereinrichtung der TH Berlin; das zweite als Mitglied der Preußischen Technischen Deputation, eine Art staatlicher Einrichtung zur Technologieförderung, die bis zur Gründung des Reichspatentamts auch die Aufgaben einer Patentbehörde ausübte. Zusätzlich bezog Reuleaux üppige Honorare als Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Bücher und Aufsätze. Ein Renner wurde sein in mehreren Auflagen erscheinendes Handbuch „Der Konstrukteur". Seine Einnahmen erlaubten es ihm, 1890 ein nach eigenen Plänen errichtetes repräsentatives Haus in der Ahornstraße 2 im Westend zu beziehen.

Die Hochindustrialisierung, in der Reuleaux und Riedler wirkten, war eine Zeit dynamischer technisch-wirtschaftlicher Entwicklung, die zahlreiche Möglichkeiten innovatorischer und unternehmerischer Tätigkeit bot. Es lag nahe, dass die an der Front der Technikentwicklung wirkenden Ingenieurprofessoren sich daran zu beteiligen suchten. Reuleaux baute ein kleines Unternehmen für Uhren und Telegrafen auf, seine zahlreichen Patente zu Details von Mechanismen verwertete er nicht sehr erfolgreich. Sein größtes Investment war allerdings der größte Fehler seines Lebens. Um 1890 steckte er sein gesamtes Barvermögen – nach heutigem Geldwert ein Betrag von etwa zwei Millionen Euro – in das Mannesmann-Verfahren zum Walzen nahtloser Rohre. Als Kinematiker dürfte er von dem Verfahren fasziniert gewesen sein, und die Brüder Mannesmann hatten bei ihm studiert. Reuleaux trat in den Aufsichtsrat ein und akquirierte weitere Geldgeber. Hierzu gehörten die mit ihm befreundeten Werner Siemens und Eugen Langen, Besitzer der Gasmotorenfabrik Deutz, in der Nikolaus August Otto den Viertaktmotor entwickelt hatte.

Mit seiner hohen Einschätzung des Mannesmann-Verfahrens lag Reuleaux nicht falsch, aber die erforderlichen Entwicklungsanstrengungen schätzte er viel zu optimistisch ein. Letztlich dauerte es fast zwei Jahrzehnte, bis das Verfahren – Reuleaux war da schon tot – Gewinne abwarf. Auf dem Weg dahin waren mehrere Kapitalschnitte erforderlich, die Reuleaux' Einlage weitgehend entwerteten. Dies machte ihn zwar nicht zum armen Mann, veränderte aber seine Lebensverhältnisse grundlegend. In der Folgezeit kämpfte Reuleaux nicht zuletzt darum, das mit Hypotheken belastete Haus der Familie zu erhalten, ein Kampf, den er kurz vor seinem Tod 1905 verlor.

Alois Riedler errang dagegen größere wirtschaftliche Erfolge. Der aus einfachen Verhältnissen stammende Riedler bezog in den 1890er-Jahren an der TH Berlin das höchste Gehalt. Dieses dürfte jedoch nur ein kleines Zubrot zum Einkommen ausgemacht haben. Riedler bedingte sich nämlich 1888 bei seiner Berufung aus, an der Hochschule ein privates Ingenieurbüro einzurichten. Seine Spezialität waren Kolbenpumpen und Kompressoren, die mit von ihm patentierten Ventilsteuerungen ausgerüstet waren. Das Ingenieurbüro entwarf auf dieser Basis Pumpanlagen städtischer Wasserwerke, Wasserhaltungen für Bergwerke, Gebläseanlagen für Hochöfen und anderes mehr. Den größten Schlag landete Riedler um die Jahrhundertwende, als er seine Patente schnell laufender Pumpen für enorme Summen an die AEG und an die Augsburger Fabrik Rudolf Diesels verkaufte. Das Geschäft ließ sich gut an, brach aber nach einigen Jahren zusammen, weil die Firma Sulzer überlegene Radialpumpen auf den Markt brachte. Die finanziellen Verluste verblieben bei Riedlers industriellen Partnern. Riedlers finanzielle Lage dagegen war so glänzend, dass er der TH Berlin Maschinen und Anlagen im Millionenwert schenken konnte. Allerdings ging der größte Teil von Riedlers Millionenvermögen in der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg verloren. *Wolfgang König*

Lesen Sie auch: „Ein vergessener Patriarch. Zum 75. Todestag von Alois Riedler" auf Seite 16 dieser Ausgabe



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Prof. Dr. Wolfgang König, Fachgebiet Technikgeschichte, Mitglied von acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften. Das Forschungsprojekt „Reuleaux und Riedler. Wissenschaft und Gesellschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert" läuft seit 2010.

Nachwuchs fördern aus Verbundenheit zur Uni

Beim Deutschlandstipendium engagieren sich auch TU-Alumni

Anfang Dezember 2011 feiert Dr. Derik Evertz seinen 50. Geburtstag mit einem großen Fest. Auf seiner Einladungskarte hat er seinen Gästen dazu einen nützlichen Tipp gegeben: Anstelle von Geschenken schlägt er vor, für ein Deutschlandstipendium zu spenden.



„Da ich eigentlich alles habe, was ich so benötige, wollte ich eher etwas Gemeinnütziges tun“, sagt Evertz. „Es sollte aber auch einen persönlichen Bezug haben.“ Den fand er im neuen, vom Bildungsministerium eingeführten Deutschlandstipendium, auf das er zufällig stieß. Hierbei erhält der „Stipendiat“ monatlich insgesamt 300 Euro über einen Zeitraum von mindestens zwölf Monaten. Die eine Hälfte des Geldes kommt vom Bund, die andere von einem privaten Stifter. Gleich in mehrfacher Hinsicht passt für Derik Evertz der Wunsch mit dem persönlichen Bezug. Der TU-Alumnus des Wirtschaftsingenieurwesen hatte in den vergangenen Jahren immer Kontakt zur TU Berlin gehalten, kam als Referent zu verschiedenen Veranstaltungen und engagiert sich außerdem im Verwaltungsrat der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. „Das Stipendium ist eine gute Idee, ich weiß noch aus der eigenen Studienzeit, wie knapp man immer bei Kasse ist, und bei den erforderlichen Praktika wird man oft nicht gut bezahlt.“

Auch TU-Alumnus Dr. Wolfgang Geiseler möchte leistungsbereite und motivierte Studierende durch die Stipendien finanziell ein wenig entlasten und ihnen damit ein zielstrebiges Studium ermöglichen. Er war von 1977 bis 2008 Leiter des Analyse-Zentrums am TU-Institut für Technische Chemie. Sein Chemiestudium absolvierte er an der RWTH Aachen. „Als Alumnus zweier Universitäten fühle ich mich beiden Unis sehr verbunden und finanziere daher je zwei Deutschlandstipendien. Als Schüler und Student habe ich selbst staatliche und private Förderung erfahren. Mit den Deutschlandstipendien, die das gleiche Ziel verfolgen, möchte ich gern etwas an unser Gemeinwesen zurückgeben und vor allem den wissenschaftlichen Nachwuchs, speziell in der Chemie, fördern“, erklärt Geiseler seine Motivation. Auch die beiden emeritierten TU-Professoren Prof. Dr. Ulrich Steinmüller vom Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache und Prof. Dr.-Ing. Manfred Stiebler vom Fachgebiet Antriebstechnik stehen auf der Liste der Förderer der insgesamt 43 Deutschlandstipendien, die zum Beginn des Wintersemesters 2011/12 erstmalig an der TU Berlin vergeben werden. „Deutschland investiert zu wenig in die Ausbildung der jungen Menschen. Das Stipendium ist eine Möglichkeit, sich selbst zu engagieren“, stellt Steinmüller fest. „Uns fehlt bisher eine ‚Kultur‘ des Spendens. Das muss sich ändern!“ Aus Verbundenheit zu seinem Fach fördert er speziell Studierende mit dem Schwerpunkt „Deutsch als Fremdsprache“.

Wie viel Geld die Gäste von Derik Evertz spenden werden, wird sich Anfang Dezember gezeigt haben. „Ich bin optimistisch. Und falls das Geld nicht ausreichen sollte, lege ich den Rest selbst dazu.“ *Bettina Klotz*

Zuständig für die Durchführung des Deutschlandstipendiums an der TU Berlin ist der Career Service. Falls Sie Studierende der TU Berlin im Rahmen eines Deutschlandstipendiums unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an: Bettina Satory, Leiterin des Career Service der TU Berlin:
☎ **314-2 51 31**
Prof. Dr. Bernd Mahr, Vorsitzender der Auswahlkommission:
✉ **bernd.mahr@tu-berlin.de**
➥ **www.career.tu-berlin.de/deutschlandstipendium**

AUSSTELLUNG

Bilder der Mauer

Die Berliner Mauer-Gedenkstätte zeigt bis zum 26. Februar 2012 ausgewählte Fotografien aus einem 5000 Bilder umfassenden Zyklus über die Berliner Mauer. Aufgenommen hat sie der Fotograf und TU-Alumnus Robert Conrad zwischen November 1989 und Dezember 1990 als systematische fotografische Bestandsaufnahme der insgesamt 155 Kilometer langen Grenzbefestigung rund um das damalige West-Berlin. Einige wenige Fotografien hatte Robert Conrad bereits 1987 und 1988 illegal im damaligen Ost-Berlin aufgenommen. Robert Conrad studierte Architektur an der TU Berlin mit den Schwerpunkten Baugeschichte und Architekturdarstellung, ehe er sich ab 2003 hauptberuflich der Architekturfotografie zuwandte. Die Ausstellung heißt „berliner mauer 1987–90“. *bk*


© Robert Conrad

Der Leipziger Platz, 1988

Öffnungszeiten:
Di–So von 9.30 bis 18.00 Uhr, Besucherzentrum der Gedenkstätte Berliner Mauer, Bernauer Straße 119, 13355 Berlin
➥ **www.berliner-mauer-gedenkstaette.de/de/veranstaltungen-14.html**

Starke Gründer suchen engagierte Engel

Fünf junge TU-Gründerteams stehen im Mittelpunkt des diesjährigen vierten „Alumni.Angel.Abend“

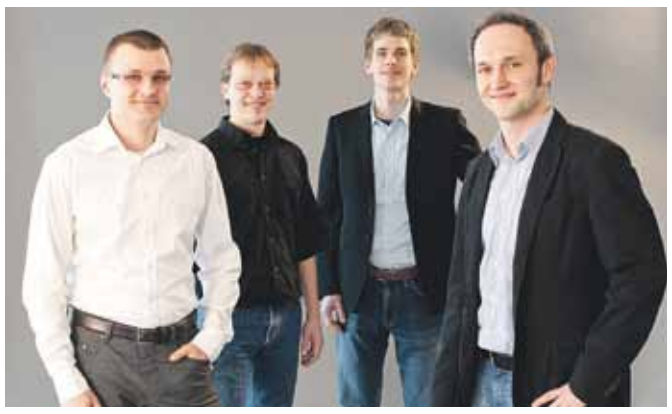
Wenn am 23. November an der TU Berlin rund um die Nike das Licht gedimmt wird, anregende Musik erklingt und der Lichthof zur stimmungsvollen Lounge wird, begeben sich wieder fünf junge TU-Gründerteams auf die Suche nach einem Engel, einem sogenannten „Business Angel“, der bereit ist, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Denn obwohl sie für die Selbstständigkeit Wichtiges mitbringen – eine innovative Geschäftsidee, Fachkompetenz, Unternehmergeist und Tatendrang –, können sie von erfolgreichen Unternehmern im Hinblick auf Business- sowie Branchen-Know-how und nicht zuletzt von zusätzlichem Kapital profitieren. Und so nutzen die fünf Teams den diesjährigen „Alumni.Angel.Abend“, um einem geladenen Kreis von Alumni-Gründern ihr Geschäftskonzept vorzustellen und für Unterstützung zu werben. Organisiert wird die jährliche Veranstaltung zum vierten Mal vom Gründungsservice der TU Berlin, unterstützt vom nationalen TU-Alumniprogramm. Ein Blick auf die Businesskonzepte verrät bereits die thematische Vielfalt unter den teilnehmenden Gründerfirmen.

Eines der Teams startete zum Beispiel mit „ORAQI“, ein Webportal, das Vermietern von Ferienimmobilien eine kostenlose Plattform zur Objektvermarktung bereitstellt. Die Geschäftsidee, daraus ein synergiereiches Netzwerk zu entwickeln, soll Vermietern höhere Buchungszahlen und Mietern eine größere Auswahl an Immobilien verschaffen.

Die Gründer der jungen Firma „SOTA Solutions“ stellen ein kreatives Software- und Dienstleistungspaket für den Planungsalltag von Unternehmen zusammen. Ihre Kunden profitieren von Kostensenkungen, Zeitersparnis und optimierten Planungsprozessen.

Die Dienstleistung eines weiteren Start-ups, das sich den Urteilen der Alumni-Angel stellt, wendet sich an Internethändler. Mit „aklamio“ können Online-Shops einen Kunden, der sie auf Facebook, Twitter & Co. weiterempfiehlt, am Erfolg seiner Empfehlung beteiligen und dadurch die Verbreitung eigener Produkte innerhalb sozialer Netzwerke fördern.

Ebenso auf „Engelsuche“ ist die junge „resonic GmbH“. Ihre Idee: ein neuartiges Messprinzip, das die vollständigen Trägheitseigenschaften mechanischer Strukturen erfasst. Eine Auszeichnung hat das Gründerteam bereits in der Tasche: 2011 wurde „resonic“ zur „Tokyo Institute of Technology Venture Company“ ernannt.


© TU-Gründungsservice/Dahl

Das Start-up-Gründungsteam „resonic“ (v.l.: Tomasz Gingold, Arno Mitritz, Robert Klöpper und Robert Slusarz) geht neue Wege in der Messtechnik

Das „DexLeChem“-Gründerteam widmet sich am Alumni.Angel.Abend einem ganz anderen, aber nicht minder zukunftsweisenden Thema, der „Green Chemistry“. Die junge Firma verfolgt die umweltschonende Herstellung von Feinchemikalien für die pharmazeutische Industrie und setzt, anstatt chemische Rohstoffe mit umweltgefährdenden Lösungsmitteln zu produzieren, auf die umweltfreundliche und zudem kostengünstige Katalysatorreaktion in Wasser.

So facettenreich wie die Geschäftsideen ist auch die Erwartungshaltung, mit der die Start-up-Teams auf Engelsuche gehen. Während die einen Alumni-Angels mit betriebswirtschaftlichem Know-how zu finden hoffen, suchen andere Unterstützung bei der Weiterentwicklung ihres Produkts, Vertriebskontakte oder finanzielle Hilfe. Man darf gespannt sein, welche fruchtbaren Kooperationen aus diesem Alumni.Angel.Abend hervorgehen. *Mona Niebur*

➥ **www.gruendung.tu-berlin.de**

Meldungen

Vabene-Feier

/bk/ Am 25. November lädt die Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme zu ihrer traditionellen Vabene-Feier, in deren Rahmen die Absolventinnen und Absolventen der Fakultät feierlich verabschiedet werden. Die Feier beginnt um 15.00 Uhr und findet im Hörsaal H 105 (Audimax) im TU-Hauptgebäude statt. Anmeldung und Informationen:
➥ **www.verkehrs-und-maschinensysteme.tu-berlin.de/vabene.**

Dies Mathematicus

/bk/ Am 25. November 2011 findet der 8. Dies Mathematicus des Instituts für Mathematik statt. Die Veranstaltung beginnt um 14.00 Uhr mit einem Vortragswettbewerb zu den Abschlussarbeiten des Instituts (Mathematikgebäude, MA 041/042). Um 17.30 Uhr findet ein Festakt statt (Raum MA 001) und ab 19.00 Uhr wird im Hörsaalgebäude Elektrotechnik (Straße des 17. Juni 136) die Tanzfläche eröffnet.
➥ **www3.math.tu-berlin.de/dies/2011/index.html**

Abschied Fakultät VII

/bk/ Die Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Economics und Master Industrial and Network Economics werden am 2. Dezember verabschiedet. Hierzu lädt die Fakultät VII Wirtschaft und Management ein. Die Feier beginnt um 15.00 Uhr im Lichthof des TU-Hauptgebäudes.

Chorafas-Preis

/bk/ Für ihre hervorragenden Forschungsleistungen, die sie im Rahmen ihrer Dissertationen an der TU Berlin erbracht haben, wurden Sina Riecke und Mariano Nicolas Cruz Bournazou am 18. Oktober 2011 mit dem Chorafas-Preis ausgezeichnet. Mit diesem Preis, der durch die Chorafas-Stiftung vergeben wird, werden jährlich Promovenden beziehungsweise Promovierte für ihre überdurchschnittlichen Forschungsarbeiten geehrt. Dr. Sina Riecke hat ihre Dissertation im Fachgebiet Festkörperphysik angefertigt und Nicolas Cruz Bournazou promovierte im Fachgebiet Prozess- und Verfahrenstechnik sowie Bioverfahrenstechnik.

Verständlich erklärt

/bk/ TU-Alumnus Dr. Stefan Valentin wurde am 13. Oktober 2011 mit dem Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft ausgezeichnet. Mit KlarText, dem Klaus Tschira-Preis für verständliche Wissenschaft, zeichnet die Klaus Tschira Stiftung gGmbH die allgemein verständliche Darstellung von herausragenden Ergebnissen mathematisch-naturwissenschaftlicher Forschung aus. In seinem Siegerbeitrag hat sich Stefan Valentin, der von 1998 bis 2004 an der TU Berlin Kommunikationswissenschaften und Elektrotechnik studierte, mit dem Thema „Funklöcher“ beschäftigt. Seit Januar 2010 arbeitet Stefan Valentin als Research Engineer bei den Bell Labs der Alcatel-Lucent Deutschland AG in Stuttgart.

www.CopyPlanet-Berlin.de
JEDE A4 s/w Digitalkopie 2,5 Cent!
A4 Farbkopie 15 Cent
Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag – Samstag, 10 – 18 Uhr
Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag – Freitag, 10 – 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Meldungen

ERASMUS sucht ehemalige Stipendiaten

/tui/ Mehr als zweieinhalb Millionen Studierenden ermöglichte das ERASMUS-Programm mit Mitteln der Europäischen Union einen Auslandsaufenthalt – davon 350 000 aus Deutschland. Zum 25. Jubiläum des ERASMUS-Programms im Jahr 2012 sucht der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) nach ehemaligen ERASMUS-Studierenden. Gefragt sind vor allem Geförderte aus der Frühzeit des Programms, die heute in leitenden Positionen in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft tätig sind und deren Biografie der ERASMUS-Auslandsaufenthalt wichtige Impulse gegeben hat. Der DAAD plant zu diesem Jubiläum eine Publikation über erfolgreiche ERASMUS-Alumni, in der Persönlichkeiten vorgestellt werden.

☎ **0228/882-556**
✉ **symmank@daad.de**

Hervorragendes Bildungssystem

/tui/ Die persönliche Sicherheit ist groß, die Studienkosten sind erträglich und dabei ist das deutsche Bildungssystem hervorragend. Das sind die wichtigsten Gründe, warum sich ausländische Studierende und Graduierte für eine deutsche Hochschule entscheiden. Zwei internationale Umfragen im Auftrag des Hochschulkonsortiums GATE-Germany, das zum DAAD gehört, und der Hochschulrektorenkonferenz geben Einblick in die Entscheidungskriterien ausländischer Studierender. Insgesamt nahmen 172 000 Studierende an dem „International Student Barometer" und dem „Student Pulse" teil. 94 Prozent bewerten den Ruf deutscher akademischer Abschlüsse als gut bis sehr gut. Nach Großbritannien, den USA, Australien und Kanada liegt Deutschland als möglicher Studienort auf dem fünften Platz. Beide Umfragen machten außerdem deutlich, wie wichtig die Website der Hochschule ist. Wer auf der Webseite nicht schnell auf klare Informationen und persönliche Ansprache trifft, geht oft als Bewerber verloren.

➥ **www.hrk.de**

Referat für Presse und Information
Newsletter für Studierende
Immer gut informiert
www.tu-berlin.de/?id=6290

Vom Silicon Valley nach Deutschland

/tui/ Der exzellente Nachwuchs der Deutschen Schule „Silicon Valley" in Kalifornien/USA, der auch von den amerikanischen Universitäten stark umworben wird, soll künftig gezielt für ein MINT-Studium in Deutschland gewonnen werden. Um ihre Zusammenarbeit zu vertiefen, haben daher die TU9-Universitäten und die Schule einen Kooperationsvertrag geschlossen. In 140 deutschen Auslandsschulen weltweit lernen junge Menschen die deutsche Sprache, viele von ihnen machen ein deutsches Abitur. Die Absolventen sind sehr begehrte Kandidaten für ein Studium der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik), da sie neben der deutschen Sprache und einer Affinität zu Deutschland eine hervorragende Ausbildung sowie einen interkulturellen Hintergrund mitbringen. So sind sie nach dem Studium für eine internationale Karriere sowohl in der Forschung als auch in der Wirtschaft prädestiniert. Zur Deutschlandwerbung der TU9 gehören auch das internationale Studierendenmarketing auf Messen sowie das „TU9-Self Assessment international", ein Online-Tool, das internationale Studierende bei ihrer möglichen Studienentscheidung für ein Ingenieurstudium in Deutschland unterstützt. „TU9" ist die Allianz der führenden technischen Universitäten in Deutschland, zu der auch die TU Berlin gehört.

➥ **www.tu9.de/dana**

Vielfalt in den Ingenieurwissenschaften

Beim Umgang mit ausländischen Studierenden ist der individuelle kulturelle Hintergrund wichtig

Deutschland lockt als zukunftsfähiger Standort viele junge Menschen aus dem Ausland für ein Studium an. Ein Beispiel dafür ist Said. Er kommt aus Marokko und studiert in Berlin, um später gute Chancen für den beruflichen Einstieg zu haben. Im Rahmen der aktuellen SIS-Studie („Should I Stay or Should I Go"), eines Kooperationsprojekts der beiden Professorinnen Carmen Leicht-Scholten und Martina Schraudner, wurden Said und weitere ausländische und deutsche Studierende aus den Fakultäten IV Elektrotechnik und Informatik und V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin nach ihren Studienerlebnissen befragt.



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Junge Menschen aus allen Teilen der Welt studieren an der TU Berlin

„Ziel ist es, Ansätze zu identifizieren, mit denen sich die Fakultäten auf die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründe der Studierenden einstellen können", so Martina Schraudner, die zum Thema Gender und Diversity in Organisationen an der Fakultät V forscht. Die Ergebnisse der Befragung sind Grundlage für eine nachhaltige Öffnung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. „Aufbauend auf den Ergebnissen können erste Handlungsempfehlungen für die Fakultäten erstellt werden", ergänzt Carmen Leicht-Scholten, die zu Gender und Diversity in den Ingenieurwissenschaften an der Fakultät IV arbeitet.

Die Ingenieurwissenschaften sind nach der Betriebswirtschaftslehre die beliebtesten Studienfächer bei ausländischen Studierenden, wie das Statistische Bundesamt 2010 festgestellt hat. Dies betrifft auch ausländische Studentinnen. 48 Prozent der Frauen, die an der Fakultät IV studieren, sind Ausländerinnen. Damit die Fächer mit der Vielfalt produktiv umgehen können, ist es wichtig, zu wissen, was die Studierenden bewegt.

Die SIS-Studie, die über den Frauenbeirat der Fakultät V finanziell unterstützt wird, verspricht hierzu interessante Erkenntnisse. Es zeigt sich bereits, dass der Standort Berlin eine wichtige Rolle bei der Wahl des Studienortes spielt.

Auch Said zog es in die Hauptstadt: „Von allen Städten habe ich mich für die Hauptstadt entschieden, weil ich davon ausging, dass Berlin auch eine gute Universität haben müsste", sagt er.

Bei Studierenden aus dem Ausland, die nicht mit dem deutschen Bildungssystem vertraut sind, ist die Betreuung zum Studieneinstieg besonders wichtig. Hilfreich ist die Einführungswoche, in der Freundschaften entstehen, die später in Lerngruppen münden. Die individuelle Unterstützung unter Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie Studierendeninitiativen wie die „Freitagsrunde" sind wichtige Faktoren für eine gute Integration in das Fach. Auch zusätzliche Angebote der Fakultäten werden gerne angenommen.

Vom Fachmentoring für ausländische Studierende profitiert zum Beispiel auch der Wahlberliner Paul: Dort „werden die Inhalte niedrigschwelliger aufbereitet, was mir im Umkehrschluss auch hilft, wenn ich mal Probleme habe".

In der Befragung wird auch nach positiven Erlebnissen im Studienverlauf gefragt, die die Bindung an das Fach stärken. Die gute Betreuung seitens der Lehrenden stellt sich dabei als wichtiger Faktor heraus. Beispielsweise hilft Said die Veröffentlichung der Musterbeispiele aus der Vorlesung, wenn er die Veranstaltung nachbereitet. Dieser Service ist für ihn keine Selbstverständlichkeit.

Die Ingenieurwissenschaften sind auch für ihre starke Arbeitsbelastung bekannt. So werden die ersten Semester von vielen Studierenden als Selektionsphase empfunden. Um nicht auf der Strecke zu bleiben, stellen sie ihr Privatleben zurück. Paul hat seinen Sport vernachlässigt, um mehr für sein Elektrotechnikstudium zu arbeiten. Doch das war nicht der richtige Weg für ihn. „Ich würde gerne wieder regelmäßiger klettern, weil ich den Kopf dabei freibekomme und dann wieder besser und gezielter lernen kann", sagt er. Damit Studierende wie Paul und Said das Studium erfolgreich meistern können, sind nicht nur studentische Initiativen gefragt, sondern auch ein verstärkter Fokus auf die Heterogenität der Studierendenschaft und deren Bedürfnisse seitens der Universität.

Annika Ulich, studentische Mitarbeiterin im FG Gender und Diversity in Organisationen

Französisch in Frankreich lernen

Die Zentraleinrichtung moderne Sprachen organisiert interkulturelle Begegnungen

Das Fachgebiet Französisch der Zentraleinrichtung für Moderne Sprachen (ZEMS) bietet in der Lehrveranstaltung „Les rapports franco-allemands" regelmäßig deutsch-französische Begegnungsseminare an, die jeweils vier bis sechs Tage lang in der ZEMS und in Lyon und Paris an den französischen Partnerhochschulen der TU Berlin stattfinden. So auch in diesem Wintersemester. Dieser Veranstaltungstypus verbindet die fremdsprachlich-interkulturelle Ausbildung mit angewandter Projektarbeit in einer „équipe-tandem", einem meist trinationalen Team, das innerhalb eines Semesters zu jeweils zwei bis drei Themen in Frankreich und Deutschland recherchiert und Dossiers erstellt, um dabei Gemeinsamkeiten bei der Erarbeitung der Projektthemen, aber oft auch fachkulturelle Unterschiede einvernehmlich auszuloten. Am Ende der Projekte steht immer die Präsentation im Plenum, bei der die Projektergebnisse gemeinsam, aber immer in der jeweiligen Fremdsprache vorgetragen werden.

Das Konzept verbindet die Lehre der französischen Sprache mit einer projektbezogenen Anwendung der Fremdsprache in authentischen Situationen, um einen kreativ-produktiven und handlungsorientierten Zugang zur Fremdsprache zu ermöglichen. „Dieses Ausbildungskonzept ist ideal für die im europäischen Raum sehr stark nachgefragte Gruppe von Ingenieuren und Führungskräften mit Auslandserfahrung und französischen bzw. deutschen Fremdsprachenkenntnissen", berichtet der Projektleiter Manfred Zamzow, der als Dozent für Französisch an der ZEMS in den vergangenen Jahren bereits viele Begegnungsseminare betreut hat. Die Themen, mit denen sich die Studierenden beschäftigen, reichen von der gemeinsamen Stadtplanung für Hafenstädte in Frankreich und Deutschland, „Europäische Signalsysteme und die Erstellung integrierter Taktfahrpläne von DB und SNCF" bis zur Vorbereitung und Präsentation einer „szenischen Lesung von französischen und deutschen Originaltexten in Originalkostümen und mit multimedialer Unterstützung für ein besseres Verstehen der Korrespondenz von Voltaire mit Friedrich II.". Anmeldungen auf der Homepage des Fachgebiets. *tui*

➥ **www.zems.tu-berlin.de/franzasisch/startseite**

Hilfe bei der Integration

DAAD-Preisträger Adel Saleh Nasser Ahmed engagiert sich für Studierende aus dem Jemen

Im April 2008 kam der damals 21-jährige Adel Saleh Nasser Ahmed aus Dhamar im Jemen nach Deutschland. Er kannte das Land nicht, konnte kein Deutsch. So absolvierte er einen Deutschkurs, dann das TU-Studienkolleg und studiert seither sehr erfolgreich Maschinenbau an der TU Berlin. Doch die schwierige Anfangszeit hat er nicht vergessen und engagiert sich neben dem anstrengenden Studium ehrenamtlich im „Verein Jemenitischer Studenten Deutschland". Hier setzt er sich nicht nur als Vereinsmitglied für die Betreuung und Integration neu ankommender jemenitischer Studierender ein, sondern ist derzeit auch als Vorstandsmitglied und Vereinssekretär tätig. Mit diesem Engagement will er unter anderem – im Sinne der Vereinsziele – den interkulturellen Dialog fördern, zu dem unter anderem kulturelle Veranstaltungen über den Jemen in deutscher Sprache beitragen soll. Sein Studium will er trotz dieser vielfältigen Tätigkeiten in der Regelstudienzeit abschließen. Die Noten sprechen dafür: Beispielsweise schloss er das Fach „Statik und Elementare Festigkeitslehre" mit der Note 1,0 ab. Für seine hervorragenden Studienleistungen und sein außeruniversitäres gesellschaftliches Engagement wurde Adel Saleh Nasser Ahmed Anfang Oktober 2011 mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet. Der mit 1000 Euro dotierte Preis wird vom Deutschen Akademischen Auslandsamt (DAAD) jährlich an eine ausländische TU-Studentin oder einen TU-Studenten vergeben, um besondere akademische Leistungen und bemerkenswertes gesellschaftliches oder interkulturelles Engagement zu würdigen. *tui*



© TU Berlin/Pressestelle/Ruta

DAAD-Preisträger Adel Saleh Nasser Ahmed

Termine

Studieren weltweit

/tui/ Das Akademische Auslandsamt der TU Berlin bietet interessierten Studierenden länderspezifische Informationsveranstaltungen über die Vorteile, Möglichkeiten und den Ablauf der Programme zum Studierendenaustausch an der TU Berlin an. Referenten, Tutoren und Ehemalige berichten über ihre Erfahrungen mit Partneruniversitäten, Studiengangssystemen weltweit, Stipendien, Bewerbungsmodalitäten, Studieren und Leben an der Gastuniversität, Anerkennung der Studienleistungen und Sprachausbildung. Veranstaltungen im November und Dezember:

17. 11. Großbritannien und Irland
24. 11. Skandinavien
1. 12. Niederlande und Belgien
8. 12. Italien und Portugal
15. 12. Türkei, Mittel- und Osteuropa

Über das Studium in Lateinamerika, Australien und Neuseeland wird im April und Mai 2012 informiert.

➥ **www.tu-berlin.de/Auslandsamt**

ULMER-PREIS

Ideen für den Wildwuchs

Mit dem Ulmer-Preis sollen Arbeiten ausgezeichnet werden, die dazu beitragen, die Freiraumqualität durch eine kreative Pflanzenverwendung zu steigern“, hatte der Initiator des Preises der Karl-Foerster-Stiftung, Roland Ulmer, festgelegt. Der Preis in Höhe von 2000 Euro wird seit 2007 alle zwei Jahre verliehen. In diesem Jahr wurde Karen Brix für ihre Diplomarbeit „Die Gartenspur im Spreebogenpark – Untersuchung einer neuartigen Pflanzung“ ausgezeichnet, die sie 2010 an der TU Berlin abschloss. Die Arbeit wurde betreut von Prof. Dr. Norbert Kühn (Foto, r.), Fachgebiet Vegetationstechnik und Pflanzenverwendung. Karen Brix untersuchte eine innovative Pflanzenverwendung, die ein dauerhaftes Zusammenleben der Arten anstrebt. Konkret überprüfte sie anhand der Flächenentwicklung der preisgekrönten Gestaltung des Spreebogenparks in Berlin, gegenüber dem Hauptbahnhof, ob dessen neuartiges Pflanzkonzept künftig eine kostengünstige Alternative fürs öffentliche Grün darstellen könnte. Die hohe Wiesenpflanzung soll an den ehemals spontanen Wildwuchs im Umfeld der ehemaligen Berliner Mauer erinnern. *pp*



© privat

Wegweisend in der Siliciumchemie

Hohe Auszeichnung für TU-Chemiker Matthias Drieß

Für seine wegweisenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Siliciumchemie wurde Prof. Dr. Matthias Drieß vom Institut für Chemie der TU Berlin mit dem Wacker Silicone Award 2011 ausgezeichnet. Der mit 10 000 Euro dotierte Preis gehört zu den bedeutendsten internationalen Auszeichnungen auf dem Gebiet der Siliciumchemie und wird alle zwei Jahre durch die Wacker Chemie AG vergeben. Der Preis wurde ihm am 5. Oktober in München in Gegenwart des bayerischen Wissenschaftsministers überreicht.



© Wacker Chemie

Matthias Drieß, Sprecher des TU-Exzellenzclusters „UniCat“, bei der Verleihung Anfang Oktober

Professor Drieß, Sprecher des Berliner Exzellenzclusters „Unifying Concepts in Catalysis“ (UniCat), erhielt die Auszeichnung für seine zukunftsweisenden Arbeiten auf dem Gebiet niedervalenter Siliciumverbindungen. Diese Stoffe stellen heute aufgrund ihrer Isolierbarkeit und ihres Reaktivitätsverhaltens vielversprechende Bausteine der siliciumorganischen Chemie dar.
Als besonders interessant bezeichnete der Wacker-Vorstandsvorsitzende Dr. Rudolf Staudigl die Fähigkeit der sogenannten „Drieß'schen Silylene“, reaktionsträge Bindungen kleiner Moleküle wie Sauerstoff, Di-Stickstoffoxid oder Kohlendioxid zu aktivieren. Dr. Rudolf Staudigl: „Dies bietet die Möglichkeit, Siliciumverbindungen in Zukunft als edelmetallfreie Katalysatoren einzusetzen.“

Prof. Dr. Matthias Drieß hat seit 2004 eine Professur für Anorganische Chemie (Metallorganische Chemie und Anorganische Materialien) an der TU Berlin inne. UniCat wurde im Jahr 2007 im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gegründet, Matthias Drieß zum Sprecher gewählt. In diesem interdisziplinären Forschungsverbund arbeiten 250 Chemikerinnen, Chemiker, Physikerinnen, Physiker, Biologinnen, Biologen und Verfahrenstechniker aus vier Universitäten und zwei Max-Planck-Instituten aus Berlin und Brandenburg zusammen. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten wurde Prof. Drieß bereits mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem ehrte ihn die Gesellschaft Deutscher Chemiker im Jahr 2010 mit dem Alfred-Stock-Gedächtnispreis. *bk*

➥ **www.tu-berlin.de/?id=108847**

Die Arbeit mit Wahrscheinlichkeiten

Alexander von Humboldt-Stipendiat Federico Poloni forscht am Institut für Mathematik

Als ich während meiner Promotionszeit für zwei Monate als Gastwissenschaftler an die TU Berlin kam, habe ich hier interessante Forschungsprobleme vorgefunden und sehr gute Kollegen getroffen. So habe ich mich bemüht, für längere Zeit an der TU Berlin arbeiten zu können“, erzählt Dr. Federico Giovanni Poloni. Seit Mitte dieses Jahres ist der italienische Mathematiker mit einem Alexander von Humboldt-Forschungsstipendium für zwei Jahre zu Gast am Fachgebiet Numerische Mathematik von Prof. Dr. Volker Mehrmann im TU-Institut für Mathematik. Seine Forschungsinteressen liegen im breiten Feld der numerischen linearen Algebra und der Matrix-Analyse. Besonders befasst er sich mit angewandten Kontroll- und Wahrscheinlichkeitstheorien. „Hier am Institut gibt es eine große Forschergruppe, die speziell Kontrolltheorien untersucht“, berichtet Federico Poloni. Dieser mathematische Zweig, der komplizierte numerische Probleme zu lösen versucht, findet in den Ingenieurwissenschaften ein breites Anwendungsfeld. In seiner Doktorarbeit, die er 2010 an der Universität Pisa abschloss, beschäftigte sich Poloni mit einer Klasse von Matrix-Gleichungen in der Wahrscheinlichkeitstheorie.



© privat

Federico Giovanni Poloni

Trotz seiner jungen Jahre – er wurde 1983 in Treviglio, Italien, geboren – hat er schon einige Aufsätze in Fachzeitschriften sowie Konferenzbeiträge und Bücher veröffentlicht und ist Gutachter in mehreren Fachjournalen. Schon seit einigen Jahren engagiert er sich im Organisations-Komitee der italienischen Mathematik-Olympiade als Organisator und in der Jury und begleitete das italienische Team auf mehrere internationale Wettbewerbe. Außerdem arbeitete er am mathematischen Teil der allgemeinen Zulassungstests für Ingenieur- und Architekturstudiengänge mit, die in den meisten italienischen Universitäten verwendet werden. Bei diesen vielfältigen Aktivitäten rund um die Mathematik verwundert es nicht, dass er auch schon verschiedene Preise gewonnen hat, unter anderem Auszeichnungen für Konferenzbeiträge, Platzierungen beim „Championnat international de jeux mathématiques“ (CIJM) in Paris oder, noch als Schüler, bei nationalen und internationalen Mathematik-Olympiaden.
Wer so viel rechnet, braucht auch einen körperlichen und geistigen Ausgleich. So jongliert Federico Poloni in seiner Freizeit und spielt Basketball, liebt Strategiespiele, und – gar nicht ungewöhnlich für einen Mathematiker – er liest gern Science-Fiction-Bücher. *Patricia Pätzold*

Meldungen

Berater in Korea

/tui/ Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, Präsident der TU Berlin, wurde zum Mitglied im Presidents Advisory Council (PAC) des Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST) ernannt. Das KAIST gilt in Korea als die beste Universität für Technik und Naturwissenschaften. Dem Council gehören 20 international anerkannte Personen aus Wirtschaft und Wissenschaft an. Seit 2003 besteht ein allgemeiner Kooperationsvertrag. Im April 2011 vereinbarten die TU Berlin und KAIST, dass beide im Bereich E-Mobility zusammenarbeiten werden. Auch bestehen Doppel-Master-Programme im Bereich Maschinenbau und Informatik.

In Expertenkommission „Energie“ berufen

/tui/ Im Oktober beschloss die Bundesregierung einen Monitoring-Prozess „Energie der Zukunft“. Damit soll fortlaufend überprüft werden, inwieweit die Umsetzung der energiepolitischen Beschlüsse dem Ziel einer umweltschonenden, zuverlässigen und bezahlbaren Energieversorgung gerecht wird. Der Prozess wird durch eine Expertenkommission begleitet. Zu einem der vier Mitglieder wurde TU-Professor Dr. Georg Erdmann, Fachgebiet Energiesysteme, berufen.
Der Bericht wird erstmals Ende 2012 für das Jahr 2011 erstellt, der erste Fortschrittsbericht 2014.
➥ **www.bmwi.de**

Deutsch-französische Kunst-Dialoge

/tui/ Die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Bénedicte Savoy wurde mit dem Richard Hamann-Preis der Philipps-Universität Marburg ausgezeichnet. Er ist mit 5000 Euro dotiert. Die Jury ehrte damit eine Wissenschaftlerin, die das Schicksal der Kunstwerke als Teil der europäischen Geschichte lesbar und das Museum als eine europäische Institution verstehbar mache. Sie habe eine Form der deutsch-französischen Kunstgeschichte entwickelt, in der die Forschungstraditionen beider Länder und ihre jeweiligen Perspektiven zusammengeführt seien.

Ruf nach Freiburg

/tui/ Dr. Friederike Lang, Heisenberg-Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Fachgebiet Bodenkunde bei Prof. Dr. Martin Kaupenjohann, erhielt einen Ruf für Bodenökologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. An der TU Berlin engagierte sie sich neben ihrer Forschung langjährig in der Lehrkonferenz über den Institutsrat bis zum Akademischen Senat.

SOFT- UND HARDWARE MIT BILDUNGSRBATT



Die perfekten Partner zum Semesterstart

Microsoft Office Professional Plus 2010 Für Studenten & Hochschullehrer
Umfangreicher Inhalt zu einem sensationellem Preis
Download 79,90€



Livescribe Echo Smartpen
Der Computer im Stift. Ideal für Studenten.
ab 129€



Adobe Photoshop CS5 Extended Student & Teacher 229€

*inkl. 19% MwSt. versandkostenfrei | **inkl. 19% MwSt. | zzgl. 4,95€ Versand

www.1edu.de
Soft- & Hardware mit Bildungsrabatt

++www.1edu.de+++www.1edu.de+++www.1edu.de+

Gremien

Akademischer Senat

jeweils um 13.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035

16. November 2011
7. Dezember 2011

Kuratorium

um 9.30 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Str. des 17. Juni 135, Raum H 1035
14. Dezember 2011

➥ www.tu-berlin.de/asv

Sprechstunde des TU-Präsidenten

TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach bietet allen TU-Angehörigen an, sich mit ihren Anliegen und Vorschlägen direkt an den Präsidenten zu wenden.
Termine:
21. Dezember 2011
25. Januar 2012
22. Februar 2012
jeweils von 10.30 bis 11.30 Uhr
Um Voranmeldung wird gebeten:
✉ p1@tu-berlin.de

Sprechstunde des Personalrats

Die Gesprächstermine:
15. November
13. Dezember
Allgemeine Sprechstunde des Personalrats: jeden Mittwoch 10.00–11.30 Uhr
✉ personalrat@tu-berlin.de
➥ www.tu-berlin/personalrat

Ringvorlesung Kunstgeschichte

Kunst oder Technik? – Die Restaurierung von Kunst als interdisziplinäres Forschungsfeld in Vergangenheit und Gegenwart

Flankierend zu den neuen Studiengängen ist im Sommersemester 2009 eine Vortragsreihe eingeführt worden, die sich dem Begriffspaar „Kunst und Technik" aus unterschiedlichen Blickwinkeln nähert. Diese Reihe wird auch im Wintersemester 2011/12 fortgesetzt. Gegenstand der Vorträge ist zum einen die „Techné" im ursprünglichen Sinn des Wortes – als Verfertigen von Kunstwerken mitsamt seinen materiellen und theoretischen Voraussetzungen –, zum anderen das schwierige, mal von wechselseitiger Annäherung, mal von Entfremdung geprägte Verhältnis zwischen (moderner) Technik und Kunst. Geleitet wird die Reihe von Prof. Dr. Bénédicte Savoy vom Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin.
➥ www.kunstgeschichte.tu-berlin.de

Ort: TU Berlin, Architekturgebäude, Raum A 053
Zeit: 16.11.2011–8.2.2012

16. 11. 2011
Mechtild Most (Berlin, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg): Neue Einsichten in die Maltechnik und Erhaltung der Werke Watteaus und seines Kreises

14. 12. 2011
Dr. Angela Matyssek (Marburg, Institut für Kunstgeschichte der Universität Marburg): Wessen Hände? Strategien der Originalerhaltung im ausgehenden 20. Jahrhundert

11. 1. 2012
Prof. Dr. Guiseppina Perusini (Udine, Università degli Studi): „Cleaning controversies" im 19. Jahrhundert: die großen Debatten in London (1846–1853) und Paris (1853–1860)

25. 1. 2012
Dr. Noémie Etienne (Universität Genf, Institut für Kunstgeschichte): Restaurierung und Politik in Paris um 1800

8. 2. 2012
Dr. Astrid Fendt (Berlin, Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin) Vollständigkeit und Fragment: zur Restaurierung von antiken Skulpturen

Informationen zu Veranstaltungen und Terminen der TU Berlin:
➥ **www.tu-berlin.de/?id=731**
➥ **www.career.tu-berlin.de**
➥ **www.studienberatung.tu-berlin.de/?id=7007**


© TU Berlin

Kontinuität und Umbruch in Chinas Geschichte und Gegenwart Im Oktober jährte sich die Xinhai-Revolution, jene Bewegung, die den Sturz des Kaiserhofes und die Gründung der Republik China einläutete, zum 100. Mal. Die Deutsche Vereinigung für Chinastudien (DVCS) nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, auf ihrer Jahrestagung Kontinuität und radikale Umbrüche in Geschichte und Gegenwart Chinas zu thematisieren. Wo wurden tatsächlich neue Strukturen geschaffen, wo wurde an Tradition angeknüpft? Chinawissenschaftlerinnen und -wissenschaftler werden vom 25. bis 27. November auf der Tagung die politischen, soziokulturellen, aber auch technologischen Dimensionen dieser Fragestellung ausleuchten. Die Eröffnungsrede wird Prof. Helwig Schmidt-Glintzer, Vorsitzender der DVCS und Direktor der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, halten. „Seit den Opiumkriegen stellte sich China den Herausforderungen des Westens und ahmte diesen nach", so Prof. Schmidt-Glintzer. „Noch die Xinhai-Revolution und das Ringen um eine Staatsverfassung stehen in dieser Tradition. Heute sucht das Land, parallel zu seinem wirtschaftlichen Aufstieg, einen eigenen Weg. Diese Wendung stellt den Westen, der sich bislang als Modell für globale Zukunftsperspektiven betrachtete, vor unerwartete Anforderungen." Rund 30 Vorträge beschäftigen sich mit einem Themenspektrum von „Religionsgeschichtlichen Umbrüchen im 8. bis 10. Jahrhundert" über die „Ernährungssicherheit als Staatsaufgabe zur Verhinderung von Hungerrevolten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert" bis hin zu Beiträgen, die sich mit der subversiven Botschaft moderner Kunst („Die Revolution verschlingt ihre Bilder") und des Internets („Harmonie der Flusskrebse") im heutigen China beschäftigen. Die Tagung wird von der Arbeitsstelle Wissenschafts- und Technikkultur Chinas der TU Berlin ausgerichtet.
22. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien: 25. bis 27. November 2011 an der TU Berlin
Nicht-Mitglieder der DVCS zahlen einen Unkostenbeitrag von 25 Euro (ermäßigt 10 Euro). Anmeldungen werden bis zum 15. November 2011 erbeten. *tui*
✉ **dvcs2011@philosophie.tu-berlin.de**
➥ **www.china.tu-berlin.de/dvcs2011 (Programm)**

Veranstaltungen

17.–18. November 2011
Politik, Wissenschaft und Technik
Themenoffene Nachwuchstagung 2011
Veranstalter: TU Berlin, Zentrum Technik und Gesellschaft, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Arbeitskreis Politik, Wissenschaft und Technik **Kontakt:** Dr. Sonja Palfner ☎ 314-2 98 20 ✉ palfner@ztg.tu-berlin.de ➥ www.tu-berlin.de/ztg/menue/tagungen/tagungsordner_aktuell/nachwuchstagung **Ort:** TU Berlin, Zentrum Technik und Gesellschaft, Hardenbergstr. 16–18, 10623 Berlin **Zeit:** wird noch bekannt gegeben.

18. November 2011
Verleihung des Manufacturing Excellence Award
Veranstalter: TU Berlin, Bereich Logistik, MX Award Deutschland **Kontakt:** Markus Kinzel ☎ 314-7 89 72 ✉ kinzel@logistik.tu-berlin.de ➥ www.mx-award.de/index.html **Ort:** Axel-Springer-Haus, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin **Zeit:** 16.00 Uhr. Es werden Teilnahmegebühren erhoben.

25. November 2011
8. Berlin-Brandenburger Seminar der Wissenschaftsglasbläser
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Festkörperphysik **Kontakt:** Norbert Zielinski ☎ 314-2 20 50 ✉ norbert.zielinski@tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Hardenbergstraße 36, 10623 Berlin, Eugene-Paul-Wigner-Gebäude, Raum EW 561 **Zeit:** 15.00 Uhr **Anmeldung:** ✉ info@vdg-ev.org

2.–5. Dezember 2011
EuroMold (Frankfurt a. M.) – Messebeteiligung der TU Berlin
Weltmesse für Formen- und Werkzeugbau, Design und Produktentwicklung
Veranstalter: TUBS GmbH/TU Berlin ScienceMarketing **Kontakt:** Dr. Thorsten Knoll ☎ 44 72 02 55 ✉ knoll@tubs.de

7. Dezember 2011
Verleihung der akademischen Würde Doktor der Ingenieurwissenschaften Ehren halber – Dr. Ing. E. h. an Binali Yıldırım, Verkehrsminister der Türkei a.D.
Veranstalter: Der Präsident der TU Berlin **Kontakt:** Martina Orth, Referat für Außenbeziehungen ☎ 314-23191 ✉ martina.orth@tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof **Zeit:** 16.00 Uhr. Die Veranstaltung ist nur für geladene Gäste. Journalistinnen und Journalisten sind zur Berichterstattung herzlich eingeladen.

Personalia

Rufannahme

Professor **Raoul Bunschoten**, Ruferteilung vom 16. Juni 2011, Professor an der Fachhochschule Düsseldorf, für das Fachgebiet „Städtebau und nachhaltige Stadtentwicklung" in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin.

Gast-/Vertretungsprofessuren – verliehen

Professor Dr. **Christof Sumereder**, für das Fachgebiet „Hochspannungstechnik" in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 1. Oktober 2011.
Professor Dr. **Markus Wedler**, für das Fachgebiet „Rechnertechnologie" in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 1. Oktober 2011.

Ehrenprofessur – verliehen

Professor Dr. Dr. h. c. mult. **Martin Grötschel**, Fachgebiet „Informationstechnik" sowie Vizepräsident am Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin, wurde von der TU München mit dem Ehrentitel „TUM Distinguished Affiliated Professor" ausgezeichnet.

Ernennungen

Professor em. Dr. **Ulf Preuss-Lausitz**, Fachgebiet „Schulpädagogik", wurde Mitglied des Sprecherrates des Expertenkreises „Inklusive Bildung" der Deutschen UNESCO-Kommission.
Professor Dr.-Ing. **Jörg Steinbach**, TU-Präsident, wurde zum Mitglied im Presidents Advisory Council (PAC) des Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST) ernannt. Das KAIST gilt in Korea als die beste Universität für Technik und Naturwissenschaften. Dem Council gehören 20 international anerkannte Personen aus Wirtschaft und Wissenschaft an.
Die Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an Berliner Hochschulen (LaKoF) wählte am 28. 9. 2011 Dr. **Andrea Blumtritt**, Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin, als Sprecherin einer Doppelspitze für die nächste Amtsperiode gewählt.

Wechsel der Hochschule

Professor Dr. **Tansu Alpcan**, Fachgebiet „Autonomous Security" in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 4. Oktober 2011 an die University of Melbourne, Australien.

Preise & Stipendien

Alfred-Toepfer-Stipendium

Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. fördert die Abschlussphase eines Studiums, eines Aufbaustudiums oder einer Promotion von osteuropäischen Studierenden an einer Hochschule in Deutschland mit je 920 Euro monatlich. Bewerbung bis 30. November 2011.
➥ www.toepfer-fvs.de/toepfer-stipendium.html

Nachwuchs-Award D-ELINA

Der Deutsche E-Learning Innovations- und Nachwuchs-Award D-ELINA wurde erneut ausgeschrieben. Prämiert werden erfolgreiche und Erfolg versprechende innovative Konzepte und Lernszenarien, die beispielhaft Technologien und Tools integrieren. Einsendeschluss ist der 30. November 2011.
➥ www.d-elina.de/category/d-elina-2012

Henkel Innovation Challenge

Als kreative „Business Development Manager" konzipieren Teams aus jeweils zwei Studierenden ein neuartiges Henkel-Produkt oder eine innovative Henkel-Technologie für das Jahr 2030. Als Hauptgewinn winkt eine Reise um die Welt. Teilnahmeschluss ist der 12. Dezember 2011.
➥ www.henkelchallenge.com

Communicator-Preis 2012

Zum 13. Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Communicator-Preis, Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, aus. Dieser persönliche Preis ist mit 50 000 Euro dotiert. Die Bewerbungsfrist endet am 31. Dezember 2011.
➥ www.dfg.de/gefoerderte_projekte/wissenschaftliche_preise/communicator-preis

Hochschulalltag gestalten

„UniGestalten" heißt der neue Wettbewerb für alle Hochschulen im deutschsprachigen Raum, veranstaltet von der Jungen Akademie und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Sie wollen damit einen Ideenpool generieren, um den Alltag in Hochschulen durch neue Ansätze und Perspektiven zu verbessern. Aufgerufen sind alle, die das Leben an den Hochschulen prägen und weiterentwickeln wollen: Beschäftigte, Studierende und Alumni, auch mit Projektpartnern aus der Wirtschaft. Wettbewerbsschluss: 15. Dezember 2011.
➥ www.unigestalten.de

— Diverses —

Vortrag von „Skype"-Gründer

Auf Einladung des TU-Gründungsservice wird der Mitgründer des Internet-Telefondienstes „Skype", Niklas Zennström, einen Vortrag im TU-Audimax halten. Der Vortrag findet im Rahmen des 8. Informationstages mit dem Motto „Unternehmen gründen – Entdecke Dein Potential" an der TU Berlin statt. Keine Anmeldung notwendig.
Zeit: 16.11.2011, 17.30 Uhr
Ort: Audimax im Hauptgebäude
➥ www.gruendung.tu-berlin.de/505.html

Erste Standortkonferenz Ernst-Reuter-Platz

Am 30. November 2011 veranstaltet das Regionalmanagement City-West in Zusammenarbeit mit Campus Charlottenburg eine Standortkonferenz zum Ernst-Reuter-Platz. Die Konferenz ist die Auftaktveranstaltung für die kommenden Revitalisierungsmaßnahmen des wichtigen Büro- und Bildungsstandortes in der City West. Renommierte Referenten aus Wissenschaft, Politik und Kultur setzen sich mit der Zukunft des Platzes auseinander. Nähere Informationen werden in Kürze bekannt gegeben.
➥ www.berlin-city-west.de

Ort der Ideen

Zu einem „Tag der offenen Tür" lädt das Fachgebiet „Mechatronische Maschinendynamik" am 30. November 2011 ein. Mit seinem Projekt „LaViArt – Schwingungsanalysen an Ölgemälden" zählt es zu den diesjährigen Preisträgern der Sparte Wissenschaft im Bundeswettbewerb „365 Orte im Land der Ideen".
➥ www.tu-berlin.de/?id=14509

Digitaler Adventskalender

Ab sofort können sich Schülerinnen und Schüler für die Mathe-Adventskalender des DFG-Forschungszentrums MATHEON und der Deutschen Mathematikervereinigung (DMV) registrieren. Der traditionelle Kalender des MATHEON ist für Schülerinnen und Schüler der Oberstufen gedacht, die DMV-Kalender sprechen die Klassen 4–6 und 7–9 an. Mitmachen können aber alle Matheinteressierten. Das erste Türchen öffnet sich am 1. Dezember. Es gibt wieder wertvolle Preise. Feierliche Preisverleihung in der Urania in Berlin: 20. Januar 2012. Die Beteiligung ist kostenlos.
➥ www.mathekalender.de

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
☎ (030) 314-2 29 19/-2 39 22
Fax: (030) 314-2 39 09
✉ pressestelle@tu-berlin.de
➥ www.pressestelle.tu-berlin.de
Chefredaktion: Stefanie Terp (stt)
Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp, KoKo) **Redaktion:** Jana Bialluch (jb), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk) (Alumni), Sybille Nitsche (sn)
Layout: Patricia Pätzold-Algner
Fotos: Ulrich Dahl
WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich, Özlem Beytaş
Gesamtherstellung: omnisatz GmbH, Blücherstraße 22, 10961 Berlin
☎ (030) 2 84 72 41 10
✉ produktion@omnisatz.de
Druck: Henke Pressedruck, Berlin
Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, ☎ (030) 5 09 69 89-0, Fax: (030) 5 09 69 89-20
➥ www.unicommunication.de
✉ hello@unicommunication.de
Vertrieb: Ramona Ehret, ☎ 314-2 29 19
Auflage: 16 000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr/26. Jahrgang
Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers. TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin", verliehen von „Die Zeit" und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), November 2005, für das Publikationskonzept der TU-Pressestelle

NICH KIEKEN!
SCANNEN!



Jetzt scannen und 66% günstiger bei DriveNow anmelden!*

*Angebot gilt für die ersten 1.000 Registrierungen

drive-now.com

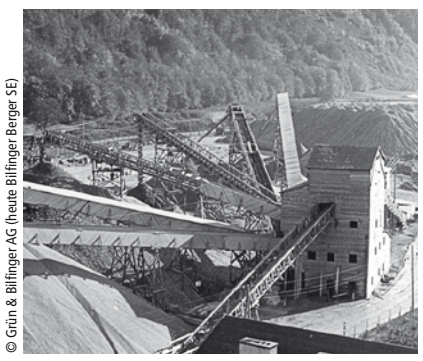
Car Sharing von BMW i. MINI SIXT

UNIVERSITÄTSARCHIV

Die Anfänge der Talsperren

Als die TU Berlin 1954 Prof. Dr. Adolf Ludin (1879–1968) zum Ehrensenator ernannte, würdigte sie einen Forscher und Hochschullehrer, dessen Hauptarbeitsgebiet der Wasserkraftausbau war. Seit Erscheinen seines epochemachenden Buches „Die Wasserkräfte“ 1913 war Ludin vier Dezennien – national und international – als Gutachter und Projektingenieur im Talsperrenbau und in der Wasserwirtschaft tätig. Von 1923 bis 1945 hatte er den Lehrstuhl für Wasserbautechnik der TH Berlin inne und leitete das Wasserbau-Laboratorium. Außerdem war er in Finnland, Georgien, Iran, Japan, Jugoslawien, Pakistan, Rumänien, Uruguay und anderen Staaten an Talsperrenprojekten direkt oder als Gutachter beteiligt. Studienreisen führten ihn nach Italien, Skandinavien und in die Schweiz. 1969 übergab die Witwe Ludins Arbeitsnachlass dem Universitätsarchiv. Er umfasst zwölf Kartons, Karteikästen, Schachteln mit Glasdias, Fotoalben et cetera und belegt circa vier Regalmeter. Durch seine Materialvielfalt – Manuskripte, Zeichnungen, Fotos, Reisetagebücher und anderes – ermöglicht er, ein sehr konkretes Bild vom Talsperrenbau zwischen 1920 und 1960 zu rekonstruieren. Ludin hat sowohl seine Projekte als auch die wasserbautechnische Praxis im In- und Ausland materialreich dokumentiert, belegt auch durch die sehr antiquierte Sammlung von Glasdias. Über seine Studienreisen zu Wasserbauprojekten in Italien und der Schweiz geben mehrere Fotoalben Auskunft. Sie ermöglichen Einblick in die zeitgenössischen Bautechniken und zeigen – eher unbeabsichtigt – den damaligen sozialen Status quo. Nach den beiden Weltkriegen galt – wie heute wieder – Wasserkraft als preiswerte Energiequelle. Falls einmal die Geschichte des Talsperrenbaus im 20. Jahrhundert geschrieben werden sollte, sind neben den genannten Archivalien, zu denen auch einige Filme gehören, Ludins historisch reflektierende Vortragsmanuskripte wichtige Quellen. Die Hoffnung ist nicht unbegründet, dass dieser Nachlass noch manches interessante Detail enthält, das auf Enthüllung wartet.

Hans Christian Förster



© Grün & Bilfinger AG (heute Bilfinger Berger SE)

Bau des Donaukraftwerkes Jochenstein in Bayern mit der damaligen Krakentechnologie aus dem Nachlass von Adolf Ludin

Referat für Presse und Information
TUB-newsportal
Neues aus Forschung und Lehre zum Lesen, Hören und Sehen
www.pressestelle.tu-berlin.de/newsportal

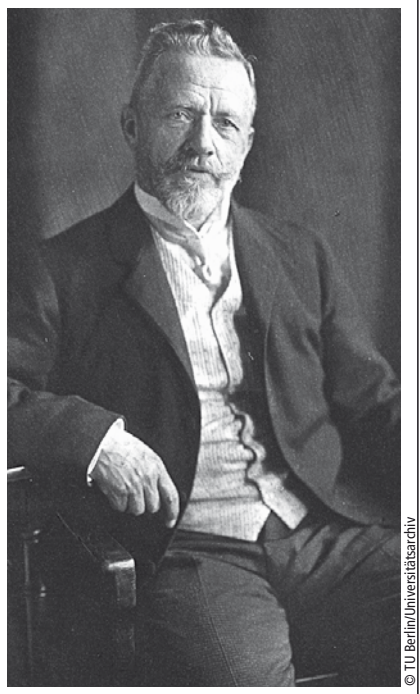
Der vergessene Patriarch

Vor 75 Jahren, am 25. Oktober 1936, starb Alois Riedler in Sömmering bei Wien

In Berlin, seiner einstigen Wirkungsstätte, gab es wenige Nekrologe. Vergessen war, dass der Geheime Regierungsrat Alois Riedler einst als Patriarch des deutschen Maschinenbaus an der TH Berlin wirkte.



© Friedhofsverwaltung Wien/Zentralfriedhof



© TU Berlin/Universitätsarchiv

Der geniale Ingenieur Alois Riedler fand seine letzte Ruhe in der Familiengruft Langer-Riedler auf dem Zentralfriedhof in Wien

Er hatte das Ingenieurstudium reformiert und neue Akzente gesetzt. In Zukunft sollten allein berufspraktische Fähigkeiten geschult und enge Bindungen zur Industrie angestrebt werden. Die Mathematikausbildung sollte über das Maß einer Hilfsdisziplin nicht hinausgehen. Riedler war wichtiger Vorkämpfer für das Promotionsrecht an den technischen Hochschulen. Als Rektor erlebte er 1899 dessen feierliche Verleihung durch Kaiser Wilhelm II. In Berlin schätzte man den Österreicher als Kämpfernatur. Am 15. Mai 1850 in Graz geboren, studierte Riedler dort Maschinenbau. Sein Technikerleben führte ihn an die TH Brünn, später nach Wien, wo er sich Ansehen als Maschinenkonstrukteur erwarb. 1880 ging er als Extraordinarius für Maschinenlehre an die TH München und war 1884–1888 Professor an der TH Aachen. 1888 schließlich erfolgte die Berufung an die TH Berlin, die ein Viertel aller deutschen Techniker ausbildete. Das war ein Karrieresprung. Mit diesem Ruf waren ministerielle Erwartungen an Riedler verbunden. Er sollte mit Vehemenz die Maschinenbauausbildung „praxiswirksamer“ gestalten und von „theoretischem Ballast“ befreien. Als „Relikt der Vergangenheit“ machte er seinen Kollegen Franz Reuleaux, aus den Nestor der „Kinematik“, einer Maschinenbautheorie, aus. Riedler lehnte die Mathematisierung des Fachs als „akademische Spielerei“ ab. Die Studierenden sollten in Maschinenbau-Laboratorien praktische Kompetenz einüben. Dabei berief er sich auf die Ingenieurausbildung in den USA, die er aus eigener Anschauung kannte. Deshalb eröffnete Riedler einen „siebenjährigen Krieg“ gegen Reuleaux, der mit dem Sieg des Österreichers endete. Resigniert und verbittert verließ Reuleaux 1896 die TH. Neben Leistungen hatte Riedler allerdings auch Fehlentwicklungen zu verantworten. Mit seiner Hilfe entwickelte sich die TH zum „technischen Leibregiment der Hohenzollern“. Der Dienst des „Ingenieurs fürs Vaterland“, für dessen Wettbewerbsfähigkeit und Weltherrschaftsambitionen, erlaube sogar eine Beschränkung der Lehrfreiheit, so Riedler. Zu seinen Lieblingsprojekten gehörte der Bau des Maschinenbau-Laboratoriums. Auf dem südlichen Campus wurde 1896 ein entsprechendes Gebäude errichtet, das noch heute steht. Es ist ein karger, mäßig ornamentierter Backsteinbau. Und das Wenige wurde erst nachträglich angebracht, weil alle Mittel in den Kauf des Maschinenparks flossen. Für Bauschmuck war kein Geld da. Trotzdem ist vis-à-vis eine aparte Form von „Kunst am Bau“ erhalten. Es ist ein – heute von Vegetation verdecktes – Arkadenfragment, das von besonderem Wert ist. Es stammt von der alten Borsig-Fabrik in der Chausseestraße. Als diese abgerissen wurde, fand es eine neue Heimat in Charlottenburg. So gesehen ist dieser „Stein des Anstoßes“ die letzte Erinnerung an einen Österreicher in Berlin.

Hans Christian Förster

Die Serie „Orte der Erinnerung“ im Internet:
➥ **www.tu-berlin.de/?id=1577**

Lesen Sie auch den Artikel „Streitbar, unternehmerisch, patent. Der Nachlass der Ingenieurprofessoren Franz Reuleaux und Alois Riedler wird an der TU Berlin erforscht“, Seite 10

To go or not to go oder: öfter mal eins auf'n Deckel!

Oh, geruhsame Urzeit! Nach erfolgreicher Jagd chillte man auf kuscheligen Fellen und genoss seinen XXL-Mammutburger an Nesselparfait. Griechische Philosophen brainstormten auf Speisesofas, eifrig bedient von schönhintrigen Studenten. Generationen von Feldarbeitern warteten sehnsüchtig, das Vesperglöcklein möge endlich eine Pause anzeigen. Sitzen beim Essen? Zeitvergeudung und daher in den Startlöchern des dritten Jahrtausends völlig undenkbar. Der ungefrühstückte 24/7-Kreative schnappt einen „Coffee-to-go“ und sprintet zum nächsten Innovations-Event seiner Exzellenzinitiative. Nun kommt leider Newton ins Spiel: Flüssigkeit schwappt. Also flugs einen Plastikdeckel erfinden, der den Nuckeltrieb bedient und zugleich hervorragend gegen Müllmangel wirkt. Schon ein Kaffee täglich steuert rund 200 gedeckelte Wegschmeiß-Becher jährlich bei! Aber, werden Sie einwenden, an Universitäten – den Wohnorten der Wissenselite – sind doch ohnehin alle umweltbewusst und benutzen nur Mehrweg-Becher.



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Schön weiterträumen! Im Sommer 2011 etwa durfte man in der Cafeteria Franklinstraße einige Lehrende und Studierende jammern hören, es gäbe keine DECKEL für ihre Wegschmeiß-Becher … Bescheidene Ratschläge: erst mal einen Schluck abtrinken. Serviertkurs besuchen, gegen Schwappen. Thermobecher mitbringen. Oder, falls Büro im selben Gebäude: riesige Tasse kaufen, nicht ganz vollmachen. Gut Schluck!

Prof. Dr. Dagmar Schmauks, Fachgebiet Semiotik



© omnisatz

Alle Jahre wieder

Weihnachtsmänner und Engel gesucht!

Lust, Geld zu verdienen, und zu Weihnachten noch nichts vor? Wie wäre es mit einem himmlischen Job als Weihnachtsmann oder Engel? Die Arbeitsvermittlung Heinzelmännchen des Studentenwerks Berlin sucht wieder Studierende, die Kinder in Berlin und im Umland an Heiligabend bescheren möchten. Wenn Sie sehr gut Deutsch sprechen und mindestens zwei Weihnachtslieder singen können, erfüllen Sie bereits die wichtigsten Kriterien. Neulinge aufgepasst: Die Grundlagen der „Weihnachtsmännerei und Engelei“ können Sie in Workshops erlernen. Weihnachtsmann-Büro: montags bis freitags, 11.00 bis 17.00 Uhr, Foyer der TU-Mensa, Hardenbergstraße 34, 10623 Berlin *mn*

➥ **www.berliner-weihnachtsmann.de**

ARBEITSPLATZ UNI

Ohne sie geht gar nichts. Viele gute Geister sorgen in der Universität dafür, dass der Betrieb von Forschung und Lehre rund läuft. TU intern stellt einige von ihnen vor.

„Ich wollte schon immer etwas Handwerkliches machen“, erzählt Karin König, die selbstbewusst Werkstatt und die Maschinen auf dem TU-Severin-Gelände präsentiert. Von ihrem Bruder inspiriert, lernte Karin König in der damaligen DDR Werkzeugmacherin, später folgte ein Fachschulabschluss in Maschinenbau. Nach 20-jähriger Tätigkeit als Ausbilderin bei Bombardier suchte sie eine neue Herausforderung. Im Dezember 1999 wurde sie an der TU Berlin als erste und heute noch einzige Frau im Bereich Metallausbildung eingestellt.

Seitdem bildet die 59-Jährige Industriemechaniker aus, derzeit auch eine Industriemechanikerin. Die Anfänge waren für Karin König nicht ganz einfach. Sie erinnert sich: „Meine erste Lehrlingsgruppe war etwas ‚flippig‘ und schon ein eingespieltes Team. Ich hatte den Eindruck, jeder dachte: Mal sehen, ob sie das packt.“ Karin König spürte oft die verwunderten Blicke der Männer. „Ich habe mich als als Exotin gefühlt. Von Männern, die unsere Räume betraten, wurde ich als Ansprechspartnerin nicht wahrgenommen.“



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Karin König

Doch zielstrebig konnte sie sich schon bald den nötigen Respekt verschaffen und ihr Können wurde schnell bei den Kollegen und Lehrlingen anerkannt. Obwohl sie einräumt, etwas direkter und strenger als ihr männlicher Kollege zu sein, liegt ihr das Wohl der Azubis sehr am Herzen. Geduldig betreut sie ihre Übungen, motiviert sie und ist immer offen für Fragen. Sie weiß, dass die Umstellung vom Schulalltag auf eine 39-Stunden Woche einigen schwerfällt. Auch das soziale Miteinander ist ihr wichtig: Neben regelmäßigen Geburtstagsfeiern stärken auch ein Paddelkurs und Bowling-Sessions den Teamgeist. Als Ausbilderin zu arbeiten sei ihr Leben, sagt Karin König, auch arbeite sie gern mit Männern zusammen und möchte es nicht anders, aber: „Ich würde gerne mehr ‚Azubinen‘ haben.“ Seit Jahren versucht sie daher gemeinsam mit ihren Kollegen, Mädchen für diesen Beruf zu begeistern, und lädt dazu Schulklassen in ihre Werkstätten ein. Auch nach der Arbeit bleibt die Metallexpertin in Bewegung. Sie verreist gern und hat das Inline-Skating für sich entdeckt: Die vierfache Großmutter hat im April 2004 am Berliner Halbmarathon teilgenommen. *Agnieszka Asemota*

Essen für die Hälfte

Auch in diesem Jahr bietet der Kufer-Verlag TU-Mitgliedern wieder das Berlin/Potsdam-Gutschein-Buch zu einem Mitarbeiter-Sonderrabatt für 14 statt 19,95 Euro an. Das Buch beinhaltet mehr als 150 Restaurant- und Freizeit-Gutscheine. Bestellen können TU-Mitglieder im Shop unter Angabe des Rabattcodes: „BERFR11“. Der gleiche Vorteil gilt für mehr als 100 Gutscheine für Wellness- und Sauna-Einrichtungen in ganz Deutschland. Der Code hierfür lautet: „WELFI11“. *tui*

➥ **www.gutscheinbuch.de/shop**

Fallobst

„An einer deutschen Hochschule zu studieren ist gigantisch: gut strukturiert, gut organisiert, megagut ausgestattet.“
Christian Vouffo, 25, aus Kamerun in „duz special DAAD“, Oktober 2011

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Dezember.
Redaktionsschluss:
30. November 2011

TU BERLIN UNI SHOP
SHIRTS / JACKEN / TASCHEN / LIFESTYLE / UND MEHR
TU-Hauptgebäude, neben dem Audimax
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
www.tu-berlin-shop.de
20 % Rabatt auf TU-Bestellungen

